

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 51 [i.e. 49] (1967)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Eröffnung des ersten Super-Discount hat hinter den Kästen offenbar gewaltig Staub aufgewirbelt.

Woher hat Denner die Produkte, die er — vom Detailhandel aus gesehen — zu Schleuderpreisen verkauft? Vertreter von Grossisten erklären, Denner verkaufe einzelne Waren im Super-Discount billiger, als der Grossist sie selber einkauft. Die Detailisten sind im höchsten Grade empört, weil sie vermuten, dass die Hersteller dem Super-Discount ihre Waren zu ungewöhnlichen Konditionen liefern. Die Hersteller ihrerseits müssen Zirkulare an alle ihre Kunden verschicken, um zu versichern, dem sei nicht so. Ganz im Gegenteil, behaupten einzelne, sie hätten die Firma Denner schon seit längerer Zeit überhaupt nicht mehr beliefert. Die Lieferperrone müsse also hinterher um durchbrochen werden.

Als Ausweg aus dem Dilemma verlangen die Produzenten nun von ihren Kunden — Grossisten und Verteilern — eine schriftliche Verpflichtung, die von ihnen gelieferte Waren nicht an Discounthäuser und ähnliche Einrichtungen weiter zu liefern. Schärfste Kontrollmassnahmen werden angekündigt. In Detailistenkreisen erwägt man die Aufgabe von Artikeln im Sortiment, die in den Super-Discountmärkten so billig zu haben sind. Gegenüber den Versicherungen der Hersteller, sie selber belieferten Denner nicht, das müsse über Mittelsmänner geschehen ohne ihr Dazutun, bekunden die Detailisten größte Skepsis. Sie glauben nicht, dass solche Riesenquantitäten an Waren, wie sie Denner benötigt, unbemerkt umgeschlagen werden können.

Nun, schön und recht! Aber wohin führt das alles? Was hat man nach dem Fall der Preisbindung getan, um der neuen Situation gerecht zu werden? In einer Spezialbranche, die wir persönlich Einblick haben, geschah folgendes:

Eine städtische Branchenvereinigung hatte just für Anfang Februar 1967 vereinbart, man wolle, im Rahmen des damals noch gültigen 96-Punkte-Rabatt-Programms der Promarca, für eine gewisse Zeit jeweils an einem Tag der Woche doppelte Rabattmarken abgeben. In den Endspuren der Vorbereitungen dieser Aktion platzte die Ankündigung vom Fall der Preisbindung (2. Februar). Die städtische Branchenvereinigung reagierte überraschend flexibel. Sie stellte um und kündigte die Aktion als Folge des Wegfalls der Preisbindung an. Oh, wie ging man da hoch — im schweizerischen Verband!

«Blüten des Rabattkrieges» schrieb man ins Fachblatt und — an gewissen Orten — nur an gewissen — tobte der Kampf jeder gegen jeden...» Einige Tage später nämlich hatte ein Lebensmittelunternehmer der gleichen Stadt angekündigt, man werde in seinen Läden nicht nur jeden Donnerstag, sondern täglich doppelte Rabattmarken, für jede Artikel abgeben, die beide Branchen führen.

Im erwähnten Fachblatt aber wurden nun spaltenlang die Namen aller jener Firmen aufgeführt, die an der Preisbindung festzuhalten gedachten. Hilde Custer-Oceret

KONSUMENTINNEN-FORUM

der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

Redaktion: Hilde Custer-Oceret, Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen
Telephon 071 / 24 48 89

TREFFPUNKT

für Konsumenten

Kleine Wirtschaftsfibel

Der Mensch in der Konjunktur

Lange Zeit ist die Rolle des Menschen in der Wirtschaft nicht gebührend berücksichtigt worden. Man glaubte, die wirtschaftlichen Ereignisse seien eine notwendige Folge gewesener oder vorhandener Umstände und deshalb vorausberechenbar. Der Misserfolg dieser volkswirtschaftlichen Lehrmeinung hat uns darauf aufmerksam gemacht, dass nicht von materiellen Umständen, sondern in Tat und Wahrheit vom Menschen in der Wirtschaft die entscheidenden Impulse ausgehen. Es passt hierher der Ausspruch Katharinas II. von Russland, die einmal mahnte: «Wir arbeiten nicht auf Papier, sondern auf der empfindlichen Menschenhaut!»

Der Mensch handelt keineswegs immer logisch; er wird unter genau gleichen materiellen Voraussetzungen ganz verschieden reagieren. Trotzdem führt und führt der Mensch noch heute in manchen Konjunkturtheorien ein wahres Aschenbrödelasein. Man versucht Regelmässigkeiten, Gesetzmässigkeiten zu entdecken, berechnet Wirtschaftstrenden und Konjunkturbarometer, konstruiert Wirtschaftskurven und Kräfteparallelogramme. All das ist richtig und notwendig, kann aber so lange zu keinen greifbaren Resultaten führen, als die Psyche des Menschen unberücksichtigt bleibt.

In den moderneren Deutungsversuchen der Konjunkturhänomene sind einzel- und massenpsychische Erscheinungen wieder mehr zu Ehren gekommen. Man spricht heute von Inflationspsychosen, Bank- und Börsenpaniken, von Sachwertpsychosen und «Keynesschen Erwartungen», von Sparwillen, Risikobereitschaft und Konsumfreudigkeit. Besonders in den Werken von J. M. Clark, W. C. Mitchell und W. A. John wird dem Faktor Mensch wieder eine entscheidende Rolle zugestanden. Es wäre ja allzu einfach, aber auch deprimierend, wenn Konjunktur, Krise und andere wichtige ökonomische Erscheinungen bloss auf eine simple Geldtheorie zurückgeführt werden könnten. Allerdings fehlt es nicht an Versuchen aus älterer Zeit, Theorien zu entwickeln, die die Konjunkturschwankungen auf psychologische Vorgänge zurückführen. So wollten Huntington und Hexter die menschlichen Gemütsbewegungen wie sie bei der Geburt oder beim Tod von Verwandten und Freunden auftreten, für die Konjunkturentwicklung verantwortlich machen. Die Konjunktur wäre demnach eng mit der Bevölkerungsbewegung verknüpft. Wieder andere sagten, der Wirtschaftsgang hänge von der seelischen Verfassung, diese von der Gesundheit und letztere wiederum vom Wetter ab. G. R. f

Das Zugabewesen

im weitesten Sinne betrachtet, wird Gegenstand einer Studientagung sein, die das Konsumentenforum am 25. November 1967 in der Hochschule St. Gallen veranstaltet.

Die Initialbildung dafür ging von der Eidg. Kommission für Konsumentenfragen aus. Sie hat mit einer ihrer Gruppen die Aufgabe, abzuklären, wie das Zugabewesen in der Schweiz geregelt werden könnte.

Das Konsumentenforum möchte mit seiner Tagung durch Grundsatzreferate namhafter Leute aus Wissenschaft und Wirtschaft und mit einem Fachgespräch zwischen Fachleuten der Wirtschaft und Vertretern des Konsumentenforums den ganzen Fragenkomplex zunächst einmal intern abgrenzen und abklären.

Der Teilnehmerkreis darf bei einer solchen Tagung nicht allzu weit gezogen werden, wir hoffen aber, dass wir damit sowohl den Vertretern der Konsumentenbelange innerhalb unserer Mitgliederverbände sowie Interessenten aus dem Wirtschaftsleben und der Werbung einen Dienst erweisen können.

Tagungsbeitrag:

Mitglieder des Konsumentenforums und Studenten	Fr. 5.—
Nichtmitglieder	Fr. 10.—

Beginn der Tagung: 10.15 Uhr

Schluss der Tagung: ca. 16.00 Uhr

Ein Lunch kann im Foyer der Hochschule eingenommen werden. — Die Einladungen werden bereits verschickt. Weitere Interessenten können das Programm beim

Sekretariat des Konsumentenforums
Beethovenstrasse 1, 8002 Zürich
Tel. 051/23 81 23

beziehen. Schriftliche Anmeldungen sollten unbedingt bis zum 23. November erfolgen.

Konsumentenforum

Wirtschaftspublizist niedert. Im Nebenamt war er Sekretär des Verbandes der Schweizer Uhrenfachgeschäfte. Er schrieb uns einmal dazu:

«Gerade deshalb bin ich gegenüber Auswüchsen von Wettbewerbsbeschränkungen usw. besonders kritisch — im Interesse der Konsumenten wie des Detailhandels. Denn was dem Verbraucher schadet, schadet auf lange Sicht auch dem Handel; und was dem Verbraucher dient, bildet die beste und sicherste Existenzgrundlage des Handels, der ja eine unersetzliche Funktion in der Wirtschaft hat.»

Dr. Renner war Mitarbeiter verschiedener grosserer Zeitungen, seine Stimme war in den Radiosendungen «Konsumentenfragen» zu hören, er war Mitglied der Redaktionskommission der Studiengruppe für Konsumentenfragen, deren Beiträge auch unsere Seite immer wieder bereichern. Seit August 1964 erschien seine Rubrik «Kleine Wirtschaftsfibel» regelmässig auf unserer Seite, und ausgerechnet in dieser Nummer, mit der die Seite «Treffpunkt» in ihr 6. Jahr eintritt, müssen wir von ihm als einem Freund der Konsumentenanleitungen für immer Abschied nehmen. Wir tun es mit Trauer und möchten auch seiner schwer geprüften Familie unsere herzliche Anteilnahme ausdrücken.

Hilde Custer-Oceret

Knitterempfindlichkeit und Knittererholung bei Stoffen aus reiner Schurwolle

Es kommt mitunter vor, dass Stoffe, die bei Prüfung auf Knitterempfindlichkeit gute Werte erhielten, beim späteren Tragen Falten aufweisen, die erst nach längerem Aushängen des Kleidungsstücks von selbst verschwinden. Meist finden sich solche Falten in der Gesäßpartie, in der Rückenpartie und bei Herrenhosen auch im Schritt. Dafür gibt es folgende Erklärung:

Bei der Untersuchung auf Knitterempfindlichkeit kann man im Labor zwar den unterschiedlichen Beanspruchungen durch die einzelnen Träger nahekommen, man vermag jedoch nicht, die durch die individuelle Eigenart des jeweiligen Trägers bedingten Feuchtigkeitsausscheidungen der Haut

Gerade bei Redaktionsschluss erreichte uns die Meldung, dass Dr. Georg Renner im Alter von nur 43 Jahren gestorben ist. Es scheint so unfassbar! Eben hatten wir seinen Beitrag für diese Seite für die Druckerei parat gelegt, einen Beitrag der besonders geeignet scheint, uns die Rolle des Menschen und seines Verhaltens gegenüber wirtschaftlichen Vorgängen wieder ins Bewusstsein zu rufen. Es ist sein 79. Beitrag auf unserer Seite, und die Nr. 80 liegt noch in der Mappe.

Dr. Renner, gebürtig und heimatberechtigt im Kanton St. Gallen, promovierte 1950 in Bern als Volkswirtschaftler und liess sich, nach einem Studienaufenthalt in Kopenhagen, 1952 in Bern als

BSF-Chronik und -Nachrichten

Chronik

November 1967

Wahlen, Ernennungen, Berufungen

Für die diesjährigen Wahlen in den Ständerat wurden von verschiedenen Parteien der Kantone Genf und Waadt Frauen als Ständeräte aufgestellt, u. a. auch die ehemalige Präsidentin des Generalsrates, Emma Kammacher.

Als 13. weiblicher Deputierter rückte Madame Marie-Laure Beck in den Grossen Rat von Genf nach.

In Zisterzienserinnenkloster Frauenthal (ZUG) wurde als 38. Äbtissin Maria Dolorosa Willimann aus Eich LU feierlich in ihr Amt eingesetzt.

Frau Dr. E. Blunschy-Steiner, Schwyz, gehört dem neu geschaffenen Seelsorgerat der Diözese Chur an und wurde kürzlich in dessen sechsgliedrigen Arbeitsausschuss gewählt.

Zum erstenmal wurden zwei Frauen in den Vorstand der Zürcher Kantonalen Armenpflegekonzern gewählt.

Frauenarbeit und Frauenberufe

Der kaufmännische Beruf entwickelt sich immer mehr zu einem Frauenberuf. Aus diesem Grunde führte der Schweiz. Kaufmännische Verein eine Pressekonferenz durch, um vor allem auf die Weiterbildungsmöglichkeiten für Frauen aufmerksam zu machen. Die kaufmännische Angestellte sollte vermehrt werden. Führungsaufgaben zu übernehmen, d. h. die eidg. Fachprüfung als Korrespondenten, Buchhalter, Bücherexperten etc. zu bestehen (s. Artikel in Nr. 21 unseres Blattes «Die Frau im Vormarsch in den kaum Berufen»).

Am 21. September 1967 hat der Chef des Eidg. Volkswirtschaftsdepartements nun auch das Reglement für die höhere Fachprüfung für Direktionssekretärinnen unterschrieben und damit die Prüfung unter den Schutz des Bundes gestellt.

Arbon wurde mit Frau Hedwig Wellenmann die erste Theologin des Thurgaus ins Pfarramt eingezogen.

Die Verbindung der Schweizer Ärzte will zusammen mit dem vor einem Jahr gegründeten Schweiz. Verband diplomierte Ärztehilfinnen Richtlinien für die Ausbildung und Diplomierung von Ärztehilfinnen ausarbeiten, um diesen neuen Beruf einen anerkannten Status zu geben.

In Zürich wurde eine Informationsstelle für temporäre Arbeit geschaffen, welche Arbeiten auf begrenzte Zeit oder von einem bestimmten Umfang vermittelten will.

Claudine Bresciani ist die erste «maroquinière» (Saffielermacherin) der welschen Schweiz mit einer 3½-jährigen Lehrzeit.

Frauenverbände und Frauenwerke

Rosmarie Kyburz, Schaffhausen, wurde zur neuen Zentralpräsidentin des Schweiz. Kindergartenverbands gewählt.

Der Bund Schweizerischer Frauenvereine führte in Bern eine Informationstagung mit dem Thema «Beitritt der Schweiz zu den Vereinigten Nationen?» durch, an welcher sich je ein Experte pro und contra aussprach (s. Bericht Nr. 21 unseres Blattes «Das geht auch die Schweizer Frauen an: Soll unser Land der UNO beitreten?»).

Publikationen

Der Schweiz. Verband der Akademikerinnen hat mit Unterstützung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine eine Bibliographie zur Geschichte der Schweizer Frau im 19. und 20. Jahrhundert herausgegeben. In 5 Kapiteln sind Bücher, Broschüren und Artikel über folgende Themen gesammelt: Bildung und Erziehung, Arbeit in Heim und Öffentlichkeit, in Industrie und Beruf, Stellung der Frau im Recht und in der heutigen Gesellschaft. Eine Zeittafel gibt einen allgemein interessierenden Überblick. Autorin ist Dr. Verena Bodmer-Gessner. (Umfang 120 Seiten, vervielfältigt, koloriert. Preis Fr. 10.—). Zu bestellen beim Bund Schweizerischer Frauenvereine, Merkurstrasse 45, 8032 Zürich).

(Fortsetzung von Seite 1)

Hause bringt, wenn sie nach Dänemark zur dort verheirateten Enkelin und deren Familie fährt, die Windmühle bei Virum und andere Sujets maled!

Königskerze... Dieses strahlende Bild eines bis ins Alter hinauf ungebrochenen Lebensglücks mit der wirklichen königlichen Blume im Vordergrund macht uns glücklich und froh, jenes, das sich «Bauerngarten», jenes, das sich «Sommergarten» betitelt, ebenfalls, auch «Lüderenalp im Emmental», dann das in der Verhältnisse eines zweitentwölfjährigen Bräuns gehaltene «Blätten im Lütschental» nicht minder, wie überhaupt Hanni Baye Oelbäder uns in einer Weise ansprechen, die uns in einen Zustand der Lebensbejähung versetzt!

Wintersonne... Sie überglitzert die Limmat, sie spint ein zartes goldenes Geflecht über den Lowerersee, über Santa Marta von Carona und beschenkt uns mit einer lichten Gurten-, einer Riglandschaft, meisterliche Bilder! Eines der besten Winterbilder: «L'heure bleue im Lütschen-tal!»

Aus dem Reichtum der fünfzig gezeigten Bilder (dazu Graphik in Mappen) sei noch das grossformatige, der «letzten Putzfrau» gewidmete, deren prächtig gelücktes Porträt mit dem Ausdruck der Bodenständigkeit, der Güte und Aufgeschlossenheit, des Humors erwähnt, aber nicht weniger das ganz hervorragende Bild des Kaminfeuerme-

Der Schweiz. Bund abstinenter Frauen hat eine Publikation «Drinks, originell und zeitgemäß» herausgegeben, welche neue Ideen für Familienfeste und Parties geben will. (Preis Fr. —25, erhältlich bei Frau M. Joss, Schützengraben 11, 8200 Schaffhausen.)

Die Revue syndicale suisse, Nr. 7/8, bringt eine Zusammenstellung über die Leistungen der Internationalen Arbeitsorganisation zugunsten der Frauen (Rosmarie Etter: L'action de l'IOIT en faveur des femmes).

Heft 60 der Statistischen Mitteilungen des Kantons Zürich, Juni 1967, bringt die Ergebnisse einer Frauenbefragung über Haushaltführung und hauswirtschaftliche Ausbildung der Zürcher Frauen.

Diverses

Zum erstenmal wurde mit Hedy Sierling, St. Gallen, eine Frau in den Landeszentralvorstand des Schweiz. Verbands Evangelischer Arbeiter und Angestellter gewählt.

Die Parlamentssekretärin im britischen Handelsministerium, Gwyneth Dunwoody, hat auf ihrer ersten offiziellen Auslandreise die Internationale Textilmaschinen-Messe in Basel besucht.

An der Phil. Fakultät II der Universität Zürich hat sich Dr. Doris Rast, Luzern und Näfels, für das Gebiet der Botanik habilitiert.

Im Hinblick auf den kommenden Vorunterricht für Mädchen, der unter dem Namen «Jugend und Sport» etwa 1969 oder 1970 eingeführt werden soll, wird dieses Jahr bereits ein Versuchsbetrieb durchgeführt. In diesem Rahmen wurde ein Konditions-test geschaffen. Die Wegleitung für diesen Test, der in diesem und im nächsten Jahr von möglichst vielen Mädchen absolviert werden sollte, ist bei der Eidg. Turn- und Sportschule Magglingen er-hältlich.

Nachrichten

Delegiertenversammlung 1968

Die Delegiertenversammlung 1968 findet am Donnerstag, 16., und Freitag, 17. Mai 1968, in Basel statt.

Internationaler Frauentag

Vom 3. bis 9. September nahmen in London ca. 120 Frauen am Executive-Meeting des Internationalen Frauenrates teil. Mit der Aufnahme von Botswana, Elfenbeinküste und Uganda steigt die Zahl der Mitgliedstaaten auf 63, 2 Sitze im Vorstand wurden neu besetzt. Der nächste Dreijahreskongress findet 1969 in Bangkok statt.

Informationstagung des BSF

Am 21. September fand in Bern unter grosser Beteiligung der Informationstagung «Die Schweiz und die UNO» statt, an welcher sich als Redner Ständerat Dr. Eduard Zellweger, Zürich, und M. Georges André Chevallaz, Syndic de Lausanne et Conseiller national, beteiligten.

Zusammenkunft des «Centre Européen des Internationales Frauenrates (CECIF)

Unter dem Vorsitz von Frau Dr. Dora J. Rittmeyer-Iselin hielt das Centre Européen du Conseil International des Femmes am 29. und 30. September in Zürich seine Herbsttagung ab. Es waren 13 Delegierte aus 11 Ländern anwesend. Nach den üblichen Geschäftsratssitzungen hörten sie einen ausführlichen Rapport des ständigen Delegierten, Madame Jadot, Bruxelles, über Arbeiten im Europarat und in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Es folgte ein Exposé von Mrs. Baxter, England, über die Stellung der Frau in den Ländern des CECIF und schliesslich wurden noch Probleme der berufstätigen Frau angeschnitten, nachdem Mademoiselle Rolande Gaillard über die Schul-Enquête des BSF referierte. Mrs. Baxter und Mrs. Mademoiselle Rolande Gaillard über die Schul-Enquête des BSF referierte. Mrs. Baxter und Mrs. Mademoiselle Rolande Gaillard über die Schul-Enquête des BSF referierte. Sie interessierten sich u. a. für die Berufe der Dolmetscherin, Heilpädagogin, Kinderärztin, Polizeiassistentin, Primärlehrerin, Reporterin, Tapeziereinärtherin usw. Wir gaben ihnen Auskunft über die Voraussetzungen, die Ausbildung sowie die späteren Berufsmöglichkeiten.

Am 7. September feierte in Zürich die erste schweizerische Schule für Beschäftigungstherapie ihr zehnjähriges Bestehen. Mit diesem Anlass war zugleich die Diplomierung von 22 Schülerinnen des 5. Kurses verbunden. Die verantwortliche Sekretärin der Abt. Frauenberufe hat den BSF, der den Trägern der ersten Kurse gehörte, an dieser Veranstaltung vertreten.

Die gleiche Sekretärin nahm an den Zusammenkünften des Evangelischen Frauenbundes der Schweiz teil, die sich mit verschiedenen Aspekten

sterns Rhyn, des frischen «Zürichgels». Auch die Pariser Bilder, der Ponte Vecchio, Le Campfér, die Sciora-Gruppe von Soglio aus... Diese Ausstellung kommt einer Ehrung der Künstlerin, die noch Schülerin von Valloton, Denis, Bonnard und Vuillard war, gleich.

bwk

Carson McCullers

1917 bis 1967



«Ich möchte sagen, dass Carson McCullers' Werk zu den besten unserer Zeit gehört», sagte William Faulkner von ihr, und auch Tennessee Williams und Graham Greene lobten sie.

Was ist es, das uns das Werk dieser amerikanischen

Frauen, denen wir Dank schulden

Liebe Emmi Bloch,

Achtzig Jahre alt zu werden, ist ein Markstein besonderer Art. Das Leben ist bewältigt, und dieses Leben, das Sie mit seinem Auf und Ab gemeistert haben, ist ein reiches. Dessen gedenken am 24. November viele, viele Freunde in Verehrung.

Anna Martin feiert am 17. November ihren 80. Geburtstag

Zu ihrem 70. Geburtstag fand sich in unserem Blatt ein grosser Kranz von Gratulantinnen ein. Unter ihnen zum Beispiel die damalige Präsidentin des Bundes schweizerischer Frauenvereine, **Madame Denise Berthoud**. Sie zeichnete in ihrer Mutter sprache ein sehr trübes Bild der Jubilarin. Die Suisse romande stellte fest, dass Anna Martin, in Bern wohnhaft, dem sie zeitlebens die Treue hielte, ein ausgezeichnetes Französisch spricht, dessen Finesse sie selbst kennt, womit nur ein Trumpe der vielen, die sie in der Hand hat, erwähnt sei, der ihr aber den Kontakt mit den weislichen Frauen und über die Grenzen hinaus erleichtert. Dr. Erika Rikli, Präsidentin des Organisationskomitees «SAFFA 1958», begrüsste ebenfalls die einstmalige General-Kommissarin der «SAFFA 1928», die damals einen grossen Teil des Erfolges für sich buchen durfte. Auch die Bürgschaftsgenossenschaft SAFFA durfte unter den Gratulanten nicht fehlen, deren Berner Geschäftsstelle Anna Martin während 25 Jahren vorstand. Der Schweizer Verband der Vereine weiblicher Angehöriger, die Heim-«Pergola» und «Dahéim» und natürlich auch unser Blatt, alles «Kinder», an deren Entstehen, Entwicklung, Glück und Leid sie warm getilgten und für die sie mit grossem persönlichen Einsatz gewirkt hat, sie waren da um dem Geburtstagkranz zu gratulieren.

Wir haben die Gratulations-Cour nicht nochmals aufgerufen, um zum 80. Geburtstag Dank und Würdigung zu schreiben. Wir wissen aber, dass sie alle mit uns fühlen und im Geiste wieder mit zu den Gratulanten gezählt werden dürfen. Denn die Verdienste unserer Jubilarin sind nicht kleiner geworden. Wir wissen ja, dass sie immer noch mit wachem Auge und wachen Sinnen alle diese Frauenwerke verfolgt, mit ihnen hängt und bangt.

Anna Martin — für Hunderte, Tausende von Schweizer Frauen ein Begriff — danken wir hier in ihrem Namen aufrichtigen Herzen, danken nicht nur für ihre grosse, unvergessene Arbeit für uns, aber auch für ihre Zuversicht, ihren Humor, ihren Geist und Witz. Mögen diese Gaben sie auch in das höhere Alter, als wohltuende Weggenossen begleiten. Das wünschen wir, die wir sie hoch schätzen und lieben, vom Herzen.

cu.

hinsichtlich der Wiederaufnahme der Berufsarbeit von Frauen in der zweiten Lebenshälfte befassten.

BSF-Kommissionen

Aus der Kommission für Wohnbaufragen nahm Fr. Regula Streuli ihren Rücktritt. Als neues Kommissionsmitglied konnte Frau Brigitte Billeter, Neuenburg, gewonnen werden.

Neues Mitglied der Kommission für Rechts- und Versicherungsfragen wurde Frau Dr. M. Münder, Basel.

In die Studienkommission «Gleicher Lohn für gleicherwertige Arbeit» trat Signora Iva Cantoretti, Lugano, als Vertreterin des Vorstandes.

Neues Mitglied der Fachkommission für sexuelle Fragen wurde Frau Dr. med. M. Mall, Basel.

Nach Jahrzehnten Mitarbeit ist Fr. Dr. h. c. H. Stucki, Bern, von der Erziehungskommission zurückgetreten.

Das Präsidium der Kommission für internationale Beziehungen übernahm Mme Perrine Bugnon-Sécuran, Genève, an Stelle von Frau Prof. Dr. Denise Bindschedler.

Eidg. Kommissionen

In den Fachausschuss Milch ist an Stelle der zurückgetretenen Mme E. Carrard Mme Hélène Guillard, Genève, gewählt worden.

In die Eidg. Heimarbeitskommission ist auf Vorschlag des BSF Frau L. Vetsch-Levi, St. Gallen, berufen worden.

BSF-Vertretungen in andern Organisationen

In Schweiz. Verband für Heimarbeit vertritt Frau M. Irniger-Sattler den BSF an Stelle von unserer langjährigen Vertreterin Fräulein Clara Nef.

(Fortsetzung Seite 4)

Johanna Böhm ist am 4. November in Zürich nach kurzer, schwerer Krankheit 69-jährig gestorben. Johanna Böhm, vorerst mit ihrem Gatten, Schriftsteller Edgar Chappuis, im Tessin wohnhaft, ist die Autorin von über dreissig Jugendbüchern. Aus einem Wettbewerb des Schweizerischen Schriftstellervereins für Jungmädchen-Bücher wurde Johanna Böhm mit einem Auftrag ausgezeichnet.

BIO-STRATH



Rheuma Elixier Nr. 5

gegen Rheuma Arthritis

Auf Basis von Hefe und Heilpflanzen

In Apotheken und Drogerien

Margit Götz-Schlatter

(Fortsetzung von Seite 3)

Informationen aus Kreisen des BSF
 Ende Juli starb nach schwerem Leiden Madame A. Wiblé-Gaillard, frühere Redaktorin von «Le mouvement féministe». Sie war eine rege Mitarbeiterin unseres Pressedienstes und hat uns jahrelang grosse Dienste erwiesen, für die wir ihr sehr dankbar sind.

Die Schweizerische Zentralstelle für Flüchtlingshilfe feierte das 20jährige Bestehen ihres Flüchtlingsheims Alpenruhe in Saanen.

Die Frauenzentrale Baselland feierte ihr 40jähriges Bestehen (s. Bericht in unserem Blatt Nr. 18 vom 8. September).

Das Präsidium des Verbandes Schweizerischer Hausfrauenvereine ging von Frau E. Würz-Künzny über an Frau L. Palm-Rück, Basel.

Zur neuen Präsidentin der Schweizerischen Vereinigung Sozialarbeiterin wurde an Stelle von Mme Ruth Cavin, Genève, Fräulein Gertrud Altorfer, Uster, gewählt.

Der Verband christkatholischer Frauenvereine der Schweiz wählte Frau H. Allemann-Marti, Olten, als Nachfolgerin von Frau Ruth Mutter-Herzog.

Fr. Marie-Louise Cornaz ist nach 20 Jahren von ihrem Amt als Direktorin der Genfer Schule für Soziale Arbeit zurückgetreten.

Der Stiftungsrat der Schweiz, Stiftung zur Förderung von Gemeindestuben und Gemeindehäusern ernannte Dr. Susanna Steiner-Rost, St. Gallen, zu seiner neuen Vizepräsidentin.

Der Schweiz, Kaufmännische Verein zeigte am 21. September an einer Pressekonferenz seinen neuen Farbtonfilm über die Schulung und Tätigkeit im kaufmännischen Beruf. 1966 waren 52,4 Prozent der Kandidatinnen, die sich zur Lehrabschlussprüfung stellten, Lehrtochter.

Analog zu den von der Schweiz, Verkehrszentrale organisierten Reisen für Mitglieder von englischen Frauenverbänden sollen nun auch Studienreisen für Schweizerinnen nach England lanciert werden. Versuchsweise wird vom 19. bis 26. Oktober 1967 eine erste solche Tour durchgeführt. Da wegen der Sommerferien nicht alle schweizerischen Frauenverbände rechtzeitig orientiert werden konnten, hat die Zürcher Frauenzentrale die Organisation dieser Versuchstour übernommen in Zusammenarbeit mit der Anglo-Continental Reise AG, Zürich und Bournemouth. Alle weiteren Reisen werden für die Zeit von Anfang April bis Mitte Juni bzw. Mitte September bis Ende Oktober 1968 geplant. Das Programm kann bezogen werden bei der Zürcher Frauenzentrale, am Schanzengraben 29, 8002 Zürich.

Aus dem Vorstand des BSF

An seiner Sitzung vom 12. Oktober hatte der Vorstand des BSF 15 Traktanden zu bewältigen. Wenn die Berichterstattung darüber nun trotzdem nicht länger sein wird als sonst, so heisst das nicht, dass nicht tüchtig gearbeitet und viele Beschlüsse gefasst wurden. Manche betrafen aber interne Angelegenheiten oder Mutationen in den Kommissionen und Delegationen. Es gab Erfreuliches: Aufnahmegesuch zukünftiger Einzelmitglieder, und weniger Erfreuliches: Finanzprobleme.

Der Rückblick auf die Informationstagung in Bern über «Die Schweiz und die Vereinten Nationen» war recht positiv. Die Tagung hat allgemein interessiert. Auf Ende Januar wird eine Präsidientenkongress geplant.

Über die Herbsttagung des CECIF (Centre européen du conseil international des femmes), die am 29./30. September in Zürich in den Räumen des BSF an der Merkurstrasse stattfand, referierte Frau Dr. Rittmeyer, die auch den Vorsitz führt. Nach den üblichen Geschäften berichtete Mme Jadot über die Arbeit des Europarates und der EWG. Sonst kamen vor allem die Probleme der berufstätigen Frau im Rahmen der Stellung der Frau im allgemeinen zur Sprache, und unsere Umfrage über die Schulausbildung der Mädchen in der Schweiz interessierte sehr.

Die Stellung der Frau war bereits eines der wichtigsten Diskussionsthemen an der Sitzung des Exekutivkomitees des CECIF (Conseil International des Femmes), der am 1. und 2. September in London tagen hatten. Beide Damen erzählten von der Arbeit dieser Sitzung, an der auch Rapporte über die Tätigkeit der nationalen Frauenräte geboten,

Hinweise auf Bücher

Adolf Guggenbühl: «Die Schweizer sind anders.»

Die Erhaltung der Eigenart — eine Frage der nationalen Existenz. 360 Seiten, Leinen Fr. 29.80, Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich.

Mit diesem Buch legt der ehemalige Herausgeber des Schweizer Spiegel nicht eine wissenschaftliche Abhandlung vor. Er schreibt persönlich, gestaltet unmittelbar aus dem reichen Schatz seiner Lebenserfahrung, bezieht Stellung, bejaht und verneint. Er fordert damit den Leser zu intensiver Auseinandersetzung heraus. So wird das Buch begeisterte Zustimmung und sicher auch scharfe Ablehnung erfahren.

Anhand zahlreicher Beispiele gibt der Verfasser ein plastisches Bild der schweizerischen Eigenart. Er zeigt die entscheidende Bedeutung des Politischen im Aufbau unserer Gesellschaft, geht auf das Einmalige und Charakteristische unseres Staates ein und lässt sichtbar werden, wie sich dieses Besondere auch in Gebieten äussert, die mit Politik wenig oder nichts zu tun haben: im Lebensstil, im alltäglichen Verhalten der Menschen zueinander, in den Dialekten, in Kunst und Schrifttum. — Der Verfasser vertritt die Ansicht, die Erhaltung der nationalen Eigenart bilde die entscheidende Voraussetzung für das Bestehen des schweizerischen Staates.

Empfehlungen über die Probleme der Luft-, Wasser- und Bodenverschmutzung, gegen Tabletten- und Rauschmittelsucht u. a. ausgegeben wurden. Drei neue Frauenwandler in den CIF aufgenommen, nämlich Botswana, Uganda und die Elfenbeinküste. Das erlaubt den Teilnehmerinnen des BSF gute Kontakte herzustellen und endlich einen Vorschlag für ein «Jumelage» zu machen, zu dem auch die Schweiz schon lange gedrängt worden war, sich aber aus verschiedenen Gründen nicht entschlossen konnte. Das sog. Jumelage bedeutet, dass sich ein Entwicklungsland und ein entwickeltes Land in dem Sinne zusammenschliessen, dass sie sowohl Programme wie alle für ein besseres gegenseitiges Verständnis wichtige Dokumentation austauschen, zusammen an internationalen Programmen teilnehmen mit gegenseitigen Studienreisen, Austausch von Stagiaires etc. So kommt für die Schweiz nur ein Land französischer Sprache in Frage kommen, auch sollte keine allzu grosse Distanz in bezug auf die Bevölkerungszahlen bestehen. Der Vorschlag lautete also, wir möchten die Elfenbeinküste als Verbündete annehmen und der Vorstand gab einstimmig sein Einverständnis dazu. Er hofft auch im folgenden Jahr bereits eine Vertreterin der Elfenbeinküste anlässlich einer Studienreise in der Schweiz beherbergen zu können.

M. R.

Die Akademikerinnen tagten in St. Gallen

Die Tagung war, trotz vieler ehrwürdiger Häupter, dem Fortschritt und der Zukunft zugewandt. Flüssig wurden die Traktanden unter Führung der welschen Präsidentin Dr. Lang abgewickelt: u. a. Jahresrechnung, Wahl von 2 Mitgliedern des Zentralvorstandes, Enquete über die Rolle der Frau in der Schweiz, Bericht über die sehr interessante Bibliographie zur Geschichte der Schweizer Frau im 19. und 20. Jahrhundert von Frau Dr. phil. Bodmer-Gessner und die Broschüre über Teilzeitarbeit von Frau Dr. L. Schucan.

Besonders zukunftsgeprägt war das Podiumsgespräch über Revisionsvorschläge zum Ehrechte und Vorabend. Die Juristinnen E. Nügeli, Winterthur, S. Steiner-Rost, St. Gallen, V. Lüdi, Zürich, A. Quinche, Lausanne, Thalmann-Antennen, Bern, unter Leitung von L. Ruckstuhl, Wil, gaben Orientierung über die Arbeit der Studienkommission für die Revision des Familiengerichtes, die am 13. November 1957 durch das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement bestellt wurde und der Dr. Nügeli und Dr. Ruckstuhl als Mitglieder angehören. Das Familiengericht unseres Zivilgesetzbuches war bei seinem Entstehen 1912 fortschrittlich. Die Konzeption über die Ehe hat theoretisch auch heute noch Gültigkeit, doch die Ausführungsbestimmungen widersprechen, besonders was das ethische Gütertert und das Erbrecht anbelangt, den heutigen Verhältnissen weitgehend. Die Revision in bereits mehrfach durchgearbeiteten Entwürfen bringt die notwendigen Korrekturen. Ein neuer Güterstand, die sog. Eigenverwaltung, wird erstellt. Die Verwaltung und Nutznutzung des fräulichen Vermögens allein durch den Mann und die Benachteiligung

der Frau beim Erbgang werden heute allgemein und unbestritten als unzeitgemäß empfunden. Sie ist «unvereinbar mit der Würde und Selbständigkeit der Frau». Auch die Frage der Alimente, der Unterstützungsplicht muss neu geregelt werden, wobei zu bemerken ist, dass nicht nur die Frau, auch der Mann davon Nutzen ziehen kann, wie überhaupt die Neuordnung auch des Güterstandes und Erbrechtes Frauen und Männern Vorteile bringt, abgesehen von der Vereinfachung. Die mehr umstrittenen Punkte des Namens, der Wohnung, des Erbrechtes u. s. f. wurden durch viele Beispiele aus der Praxis in ihren Dimensionen aufgezeigt. Wichtig scheint vor allem, dass man sie nicht gefühlsmässig beurteilt und aus dem Zusammenhang reist, sondern in Konfrontation mit dem heutigen Leben. Und wenn Stattdrat Dr. Flückiger die Delegiertenversammlung durch seinen Besuch ehrt und seine Worte erfreute und darin die sympathische Bitte vorbrachte, wir Frauen sollten in allen unseren Bestrebungen der Familie eingedenkt sein, so ist die Arbeit in der Kommission für die Revision des Familiengerichtes und die rege Teilnahme an dieser Matherie sicher auch Arbeit für die Familie, um diese geht es im höchsten Mass! Auch Prof. Dr. Thürer und Hochschulrektor Knescharek fanden sehr gute Worte für die Frauen. Die Stadt St. Gallen ehrt die Delegiertenversammlung, was wohl zum ersten mal geschah, mit einem Ehrenbogen im Waaghaus: Und St. Gallen selber als Stadt Wiboradas, der Beschützerin der Bücher, liess es sich nicht nehmen, Ihnen zuliebe sein sprichwörtliches Olmawetter wenigstens für die beiden Nachmittage zu verlängern und sich im vollen Glanz zu zeigen! E. G. Sch.

Kurz-Nachrichten

Die Frau in Familie und Staat

R. K.-Schl. In Solothurn fand die Ausstellung «Die Frau in Familie und Staat», welche schon in Zürich und anderswo gezeigt worden ist, Aufstellung. An der glanzvollen Vernissage, an der Regierungsrat Dr. A. Wyser die einflussreichen Worte sprach und auf den wesentlichen Beitrag der Frau in Familie und Öffentlichkeit hinwies und ihre volle Partnerschaft mit dem Mann unterstrich, nahmen zahlreiche Politiker, Kantons-, Regierungs- und Nationalräte teil, wie sich auch zahlreiche Vertreterinnen der der Frauenzentrale angeschlossenen Frauenverbände und ein weiteres interessiertes Publikum einfanden. Mit der Ausstellung zusammen wurden auch Werke solothurnischer Künstlerinnen in den Schaufenstern der Innenstadt vorge stellt, welche grossen Anklang fanden, waren doch Schöne Bilder, Plastiken, Webereien, Textilien, Keramiken u. a. m. zu sehen, wie auch Buchillustrationen und das Schaffen solothurnischer Dichterinnen und Autorinnen aufgelegt waren.

Ausführlich wird die bedrohliche Lage in Erinnerung gerufen, die sich vor dem Ersten Weltkrieg durch die damalige Überfremdung für die Schweiz ergeben hatte. Seit einigen Jahren sind wir durch den Soz. der technischen, wirtschaftlichen und politischen Grossraum-Integration einer neuen Gefahr ausgesetzt. Können wir uns den verschiedenen Integrationsbewegungen anschliessen? Wo liegen berechtigte Bedenken? — Aus verschiedenen weiteren Ursachen, von denen die Überflutung durch Fremdarbeiter und ihre Familien nur eine darstellt, ist heute die Gefährdung unserer nationalen Eigenart wieder besonders aktuell. Was lässt sich tun?

Die Abwehr muss vor allem darin bestehen, dass in allen Lebensbereichen das wertvolle Eigene gefördert wird: geistige Landesverteidigung als Kulturrecht.

Oft zum Widerspruch herausfordernd aber stets interessant: Ein Buch vor bleibt in dem Wert, ein Geschenk für junge Schweizer.

Emil J. Walter: «Soziologie der Alten Eidgenossenschaft». Eine Analyse ihrer Sozial- und Berufsstruktur von der Reformation bis zur Französischen Revolution. Francke Verlag, Bern, 1966, 304 S.

Emil J. Walter hat sich als Professor für Soziologie an der Hochschule St. Gallen einen Namen gemacht und behandelt in vorliegendem Buch an zahlreichen Stellen auch die Geschichte der Frauen-

arbeit in der Schweiz. Diesem Thema wurde erst in letzter Zeit grössere Aufmerksamkeit geschenkt.

Da es nun endlich an mehreren Hochschulen so wohl welscher wie deutschsprachiger Kantonen Institute für Soziologie gibt — dasjenige von Zürich wurde 1967 eröffnet —, wäre es wünschenswert, dass sich auch die Wissenschaftler mit Hilfe der fortgeschrittenen Studenten um diesen Problemkreis kümmern würden. Da sich Soziologie sowohl mit aktuellen wie historischen Problemen beschäftigt, wäre als Endziel anzustreben, dass die Forschung die Stellung des weiblichen Geschlechtes einst und heute, ja vielleicht sogar morgen, untersuchen würde.

Das Buch Emil J. Walters gibt uns einige interessante Angaben in dieser Richtung, wie es überhaupt auch für den Laien einen wertvollen Überblick über einzelne Dörfer und Städte, Industrien, Landwirtschaft und ihre Zusammenhänge in leicht lesbarer Form enthält. Die Zusammenfassung mit der Übersicht über die wirtschaftliche und soziale Entwicklung gehört in ihrer Quintessenz sogar zur allgemeinen Bildung. Was uns persönlich wertvoll erscheint, waren Zahlen von weiblichen Berufstätigkeiten aus dem 18. Jahrhundert sowie genaue Angaben ihrer Tätigkeit. In Genf gab es — als Beispiel — 1797 schon 2511 weibliche Berufstätigkeiten, die bereits in 121 verschiedenen Berufen tätig waren. In der alten Schweiz stand ein ausgesprochener Frauenüberschuss. Wie wurde der sozialen Not begreift? Wir erfahren zahlreiche exakte Daten, die als Bausteine für die Geschichte der Schweizer Frau

sehr wertvoll sind, jedoch noch vermehrt werden sollten. So möchten wir zum Schluss anregen, dass Prof. Dr. Walter dieses Problem besondere Aufmerksamkeit schenken möchte.

Staatsbürgerliche Abende der Frauenzentrale Graubünden

Wir lernen unsere Parteien kennen

Das Mehrpartiensystem ist ein fester Bestandteil der modernen Demokratie. Es widerspielt die Vielgestaltigkeit der gesellschaftlichen Meinungen und Strömungen. Zwar unterscheiden sich die Parteien in ihren abstrakten Zielen kaum voneinander, denn jede Partei erklärt das Wohl der Gesamtheit im Sinne der gesicherten Existenz zum höchsten Ziel. Aber da jede Partei ihr Menschenbild auf der Grundlage jener Philosophie zeichnet, die sie als richtig erkennt und für deren Verwirklichung sie sich auf politischer Ebene einsetzt, sind die Wege (Methoden) zur Realisierung sehr verschieden. Hier bestehen sogar erhebliche Meinungsverschiedenheiten.

Über Ziele und Methoden unserer Parteien im Bild zu sein gehört zur politischen Bildung auch der Frauen. Die Frauenzentrale Graubünden hat deshalb für die diesjährigen staatsbürgerlichen Abende, die zu 75 Prozent von der «Saffa-Stiftung

für staatsbürgerliche Erziehung und Bildung der Frau, vier berufene Referenten eingeladen, ihre Parteien vorzustellen.

Aus den Ausführungen von Dr. R. Kunz lässt sich als **Leitidee des Freisirns die persönliche Freiheit des Menschen**, manifestiert in den Postulaten der Glaubens- und Gewissensfreiheit wie der Handels- und Gewerbefreiheit, herausheben. Die Entwicklung der schweizerischen Sozialdemokratie aus dem Sozialismus als einer der mächtigsten Geistesbewegungen der Welt wurde in prägnanten Zügen durch A. Grossat A. Müller aufgezeigt. Die Partei der Demokraten, vorgestellt durch Dr. Coray, spaltete sich in den 20er Jahren vom Freisirn ab und stellte sich als **Hauptaufgabe die Verfechtung spezifisch bündnerischer Belange**. Dank einer zahlreichen Anhängerschaft übt sie einen wesentlichen Einfluss auf die bündnerische Politik aus. Personalchef Dr. F. Caviezel schliesslich sprach über die **konservativ-christlichsoziale Volkspartei**, die bestrebt ist, das öffentliche Leben nach den Wertmaßstäben des Christentums zu gestalten und damit eine Synthese zwischen christlicher Lebensführung im privaten Bereich und der Haltung im öffentlichen Leben, also zwischen Religion und Politik, zu erreichen sucht.

Über die Revision des Familiengerichts, die die Aenderungsanträge und den derzeitigen Stand der Vorarbeiten sprach Frau Fürsprach E. Lardelli. Es ist erfreulich, dass in der Studienkommission, die die eingereichten Anregungen auf ihre Durchführbarkeit hin prüft, erstmals in eidg. Belangen die Frauen stark vertreten sind, und dass vielleicht deshalb auf die Wünsche der Frauenverbände weitgehend Rücksicht genommen wurde. Es ist nur zu hoffen, die Teilreise mögliche als Ganzes behandelt werden, denn sonst müssten wohl verschiedene Postulate noch für längere Zeit begraben werden.

Die Präsidentin der Frauenzentrale Graubünden, Frau A. Mangold, verdankte den Vortrag und würdigte gleichzeitig den Einsatz der Referentin, die bereits seit mehreren Jahren sowohl die Leitung der staatsbürgerlichen Abende innehat als auch die rege benützte Rechtsauskunftsstelle der Frauenzentrale betreut.

L. St.

Neuerscheinung

Bibliographie zur Geschichte der Schweizer Frau im 19. und 20. Jahrhundert

von Dr. phil. Verena Bodmer-Gessner,

Zürich

Herausgegeben vom

Schweizerischen Verband

der Akademikerinnen mit Unterstützung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Aus dem Inhalt: Einleitung und Zeittafel bis 1967. Allgemeine Literatur mit Lexika usw. Lit. zur weiblichen Erziehung und Bildung. Lit. zu Frau und Arbeit, Beruf, Lohn, Geld. Juristische Literatur sowie solche zur Stellung in Familie, Kirche, Staat, Politik. Zusammensetzung rund 1500 Titel aus dem 19. und 20. Jahrhundert.

Umfang 120 Seiten, vervielfältigt, kárto nisiert. Preis Fr. 10.— plus Porto.

Zum ersten Mal besitzt wir nun eine Bibliographie, die die wichtigsten Titel zur Geschichte der Schweizer Frau enthält und kurz kommentiert wird. Die Zeittafel gibt einen Überblick über Personen, Orte, Ereignisse in der Schweiz sowie einige ausländische Daten, wobei der beruflichen Ausbildung besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Ihre freundliche Bestellung senden Sie an: Bund Schweizerischer Frauenvereine, Merkurstrasse 45, 8032 Zürich. Tel. 051 34 21 24.

sehr wertvoll sind, jedoch noch vermehrt werden sollten. So möchten wir zum Schluss anregen, dass Prof. Dr. Walter dieses Problem besondere Aufmerksamkeit schenken möchte.

Kühlschränke-fabrik

Jinber AG

Haldenstr. 27 - Tel. (051) 33 13 17 - 8045 Zürich

Komplette Buffet- und Officeanlagen, Kühlschränke, Kühlvitrinen, Glaceanlagen usw.

studach
Qualitäts-Armblatt

Ehe-, Familien- und Erziehungsprobleme

Ein Institut für Ehe- und Familienwissenschaft

E. P. D. Mit Lebensproblemen von Ehe und Familie, Liebe und Geschlecht beschäftigen sich Einzelne, Gruppen, Verbände, Staat, Kirchen, Pädagogen und Erwachsenenbildner, Lebens- und Eheberater, Fürsorgestellen und Eltern, Richter und Juristen, Ärzte und Seelsorger bemühen sich um die praktische Bewältigung dieser Fragen. Die Flut an einschlägiger Literatur wird immer unerlässlicher. Psychologie, Biologie, Sexualwissenschaft, Ethik, Rechts- und Sozialwissenschaften, Theologie usw. leisten Beiträge zur wissenschaftlichen Erfassung der Ehe und der Familie. Dabei bekommen sie aber besonders hinsichtlich der Ehe nur immer einen Aspekt zu Gesicht. Das heisst umgekehrt, dass für diese Wissenschaften die Ehe je nur eines ihrer Themen, oft sogar ein Randthema, bleibt. An verschiedenen Orten und von verschiedenen bald wissenschaftlichen, bald Lebenshilflichen leistenden Stellen tauchte deshalb die Anregung auf, die Ehe solle Objekt einer einheitlichen Wissenschaft, eben der Ehewissenschaft, werden. Gleichsam «auf Vorschuss» hat man ihr schon einen Namen gegeben: Gamologie (von *gamos* = Ehe). Etablieren kann sie sich jedoch nur, wenn sie in der Ehe tatsächlich ein nicht etwas ihr Vorausliegendes, Unzurückführbares vor sich hat. Dass dies der Fall ist, wird immer deutlicher gesehen und anerkannt. Den ersten Versuch, den Entwurf dieser «jüngsten Wissenschaft von der ältesten Lebensordnung» zu liefern, hat Theodor Bovet in seiner «Ehekunde» unternommen. Ihre Verbreitung und Aufnahme in breiten Kreisen der Theoretiker und Praktiker beweist, dass hier etwas ausgesprochen wurde, nach dem vielerorts gesucht wird. Ein weiteres Ergebnis in Richtung auf die wissenschaftliche Erfassung der Ehe ist auch die von Theodor Bovet 1963 begründete Quartalschrift «Ehe, Zentralblatt für Ehe- und Familienkunde». Darüber hinaus wurde verschiedentlich die Gründung von wissenschaftlichen Instituten zur Erforschung der Ehe gefordert, so z. B. im Zusammenhang mit der Errichtung der neuen Ruhruniversität in Bochum. Bis jetzt blieb es bei den Postulaten.

Nun wurde am 13. Juli 1967 in Zürich ein Verein als Rechtsträger eines «Institutes für Ehe- und Familienwissenschaft», Neptunstrasse 28, 8032 Zürich, und gleichzeitig dieses Institut gegründet. Bereits seit dem Herbst 1966 besteht im Zusammenhang mit dem Redaktionssekretariat der erwähnten Zeitschrift «EHE» eine Arbeitsstelle, welche eine schon ansehnliche Bibliothek, eine Zeitschriften- und Materialsammlung mit Beständen aus allen Teilen der Welt betreut.

Sowohl in personeller wie in materieller Hinsicht sind zwar die Möglichkeiten vorherhanden noch sehr unzureichend. In personeller Hinsicht müssen Fachkräfte erst noch «entdeckt» und ausgebildet werden. Die Leitung des Institutes liegt vorläufig bei Dr. med. Theodor Bovet, Zollikerberg, und Dr. phil. Dr. theol. Josef Duss von

Werd, Zürich. Die Beschaffung der Finanzen wird wohl noch ziemlich lange Hauptsorge des Vereins sein, dessen Präsident Kantonsrat Dr. Benno Schmid, Zürich, ist. In verdankenswerter Weise haben sich schon vor seiner Gründung der Kirchenrat des Kantons Zürich und die römisch-katholische Zentralkommission für das Institut finanziell engagiert. Obwohl auch die bisherigen Mitglieder des Vereins der protestantischen und katholischen Konfession angehören, soll das Institut kein kirchliches und auch kein interkonfessionelles sein, sondern als wissenschaftliches Zentrum, das sich allerdings zu der auf dem Boden des Abendlandes entstandenen und christlich geprägten Eheauftassung bekennt, allen Gruppierungen und Richtungen der Gesellschaft dienen und offen sein. Sowohl in rechtlicher wie in wissenschaftlicher Hinsicht wird deshalb von Anfang an ein pluralistischer Träger angestrebt. Stützung und Förderung von Ehe und Familie müssen heute in zunehmendem Massse Sache aller für das Wohl der Gesellschaft Verantwortlicher und auf dieses Wohl Angewiesenen, so z. B. auch der Industrie und Wirtschaft, sein.

Die unmittelbaren Aufgaben des Institutes sind wissenschaftlicher Art. Eheberatung und Bildung (Ehevorbereitung und Begleitung) gehören also nicht dazu, wohl aber Erarbeitung entsprechender Grundlagen. Wie der äussere Aufbau des Institutes etappenweise vor sich gehen muss, so auch die Inangriffnahme und Erfüllung der Tätigkeit. Die bereits laufende Arbeit der Katalogisierung der Bibliothek, der Archivierung des Materials, der Erstellung von Kartotheken wird als ständige Erweiterung und Verbesserung des wissenschaftlichen Arbeitsinstrumenten nötig bleiben. Die Büchertafel wird von Anfang an vervielfältigt und verwandten Bestrebungen und Institutionen des In- und Auslandes angeboten. Ebenfalls als Dauerarbeite bestehen bleibt das Durchdenken und der Ausbau der Ehewissenschaft als selbständiger Disziplin. Daneben sind Spezialuntersuchungen (aus Auftragerteilung von aussen oder aus eigener Initiative) vorgesehen. Als schon von der Thematik her auf alle möglichen Wissenswege verweisen, kann das Institut ein interfakultärer Treffpunkt werden. Für die praktischen Belange der Erziehung, der Aufklärung, der Jugendbildung, der Ehe- und Elternbildung usw. sind von ihm Anregungen, Grundlagen und Dokumentationen zu erwarten. Schliesslich wird künftig auch die Herausgabe der Zeitschrift «EHE» dem Institut übertragen werden.

Der Sinn des ganzen, mit viel zuversichtlichem Idealismus begonnenen Unternehmens ist der Dienst an jedem Menschen, nicht nur im Sinne der Behebung von Not, sondern der Mehrung des Glücks durch Humanisierung der zwischenmenschlichen Beziehungen von nachhaltiger Tragweite: der Ehe und Familie.

Schule einen Hygienekurs besucht, wo man ihnen den Film «Der Fall des Dr. Laurent» gezeigt hatte. Er wird auch in den Vorbereitungskursen Anwesenheit der Ehemänner gezeigt und hat in diesen öfters den Wunsch geweckt, bei der Geburt dabei zu sein.

31 Mütter hatten keinen Kurs für Säuglingspflege besucht und wünschten es auch nicht, sich auf ihren mütterlichen Instinkt oder ihre Kenntnisse verlassend. Viele hatten sich beim Ankauf der Aussteuer für die Rotkreuzkurse eingeschrieben. Die Elternschule interessierte sie weniger. Die meisten wünschten Hilfe in der Beobachtung der körperlichen Entwicklung, glaubten jedoch, nicht ein gleiches tun zu müssen für die geistige Entwicklung. 32 Mütter hatten Broschüren oder Bücher gelesen über das Kleinkind, die sie sich gegenseitig ausliehen. 18 hatten überhaupt nichts gelesen.

Die Träger der Umfrage kamen zum Schluss, dass wenigstens in Genf nichts Neues geschaffen werden muss, dass aber der Personalbestand der jetzigen Dienste vermehrt werden sollte, damit der einzelne Fall eingehender behandelt werden kann. Ganz besonders sollte auch dafür gesorgt werden, dass die jungen Mütter von den bestehenden Organisationen hören und sie benutzen.

Vorbereitung auf die Ehe

E. P. D. Zu den Kursen, die einem grossen Bedürfnis entgegenkommen, gehören die Wochenend-Veranstaltungen für Verlobte und Jungverheiratete, die in den verschiedenen reformierten Heimstätten als Vorbereitung auf das Wagnis der Ehe durchgeführt werden. Solche Kurse können natürlich keine Garantie für die Haltbarkeit einer Ehe bieten, aber sie vermögen Gefahren, Probleme und Anfechtungen aller Art aufzuzeigen, die keiner Ehe erspart bleiben. Doch dabei darf es nicht bleiben, denn die Kurse wollen nicht nur die Schwierigkeiten aufzeigen, sondern Hilfe bieten für deren Bewältigung.

Bei jedem einzelnen dieser Kurse wirken Fachkräfte mit, die über reiche Lebens- und Berufserfahrung verfügen. Im wesentlichen werden folgende Themen behandelt: Ehe als geistliche Personen-Gemeinschaft; das Budget; Liebe und Geschlechtlichkeit; Fragen der Anpassung in der Ehe; Mischehe. Es wird immer auch Zeit gegeben für die Beantwortung weiterer aus dem Kreise der Teilnehmer stammender Fragen. Programme und nähere Angaben über Ort und Zeit der einzelnen Kurse vermitteln die verschiedenen reformierten Heimstätten.

(* Nach einer Diplomarbeit der Schule für Sozialarbeit Genf, Januar 1966.)

Sind Schwiegermütter wirklich so schlimm?

Schwiegermütter sind häufig Gegenstand beispielsweise Spottes oder bitterer Anklage. Warum, und muss das so sein? Das haben sich amerikanische Psychologen gefragt und sind dem Problem auf den Grund gegangen, indem sie über fünftausend Schwiegermütter und junge Eheleute nach ihren Erfahrungen und dem Verhältnis mit der angeheirateten Verwandtschaft fragten.

Das Ergebnis dieser Umfrage war in mancher Hinsicht aufschlussreich und liess fast durchwegs erkennen, dass das Problem der Schwiegermütter im allgemeinen arg übertrieben wird. Man fand heraus, dass von hundert geschiedenen Ehen nur etwa sieben wegen der gespannten Beziehung zur Schwiegermutter auseinandergegangen. Hingegen besagt die Statistik, die ebenfalls auf Grund solcher Befragungen und Untersuchungen entstanden ist, dass von hundert Ehen, die vor der Scheidung standen, etwa deren fünfzig von der Schwiegermutter wieder in Ordnung gebracht wurden. Gibt es einen besseren Beweis dafür, dass die Schwiegermutter im allgemeinen bemüht ist, die Probleme der verheirateten und der unverheirateten Frau (auch des jungen Mädchens), im besonderen der verwitweten und der geschiedenen, darzulegen, die ganz besondere Komplikationen ausgesetzt sind, über die man sich orientieren sollte. Nicht behandelt wird der Fragenbereich der Verhütungsmittel, weil es ja eine Orientierung aus dem Bereich des Psychiaters ist.

schnell veränderten Zeit richtig auf dem laufenden zu sein. Viele Tabus fallen — und doch, das rät die amerikanische Ärztin Dr. Ellen F. Birchall unter Mitarbeiter von Noel B. Gerson in

Sex und die erwachsene Frau (Albert Müller Verlag) aus ihrer zwanzigjährigen medizinisch-psychologischen Erfahrung, sollte man über ethische sexuelle Probleme weder mit Verwandten noch mit Freunden reden. Wer nicht gerade ein besonderes Anliegen hat, das zum Psychiater in persönliche Beratung gehört, wird in diesem «Lehrbuch des glücklichen Zusammenlebens von Mann und Frau» — so heisst der Untertitel — in erfahrungsreicher nicht lehrhafter und doch sachgemässer Art orientiert, sich selber zu werden. Wir leben ja in einer sexbewussten Wohlstandsgesellschaft, in der etwas nicht in Ordnung ist, weil unsere Zeit einen übertriebenen Nachdruck auf das Sexuelle legt, was die Ehe als Institution im Gefahr bringt. In den USA endete 1964 jede vierte Ehe mit Scheidung. Geht es so weiter, werde es 1970 jede dritte sein. In Europa, in der Schweiz, sieht es ebenfalls besorgniserregend aus. Als Zentralstatis ist gezeigt, das keine Ehe wirklich harmonisch sein kann, wenn der eine Teil nur gibt, der andere nur nimmt. Auch, dass eine nur sexuelle Bindung für eine Ehe nicht ausreicht, sondern dass die Partner sich nach seelischer Befriedigung sehnen. In vierzehn Abschnitten werden die Probleme der verheirateten und der unverheirateten Frau (auch des jungen Mädchens), im besonderen der verwitweten und der geschiedenen, darzulegen, die ganz besondere Komplikationen ausgesetzt sind, über die man sich orientieren sollte. Nicht behandelt wird der Fragenbereich der Verhütungsmittel, weil es ja eine Orientierung aus dem Bereich des Psychiaters ist.

Ein modernes Ehebuch erschien im Verlag Herder

Mann und Frau in der Ehe

Der katholische Arzt Dr. A. Lips schreibt es mit medizinischen, menschlichen und religiösen Verantwortungsbewusstsein. Ohne Prüderie wird «Das Sexuelle in der Ehe, Vereinigung, Ehenot, Zeitwahl, Pille und Moral usw.» behandelt. Das Literaturverzeichnis führt 376 Publikationen auf, die der Autor einbezogen hat. Der Leser wird zu selbstständigem Nachdenken und zu persönlichen Entscheidungen angeregt. Damit möchte Dr. Lips auch Ehepartner beraten, die in religiöse Gewissenskonflikte geraten sind. Aufschlussreich sind die Darlegungen aus katholischer Perspektive, das Ringen um zeitgemässen Lösungen. Lips erklärt: «Viele Protestanten können nicht für „natürlich“ halten, was unter Katholiken dafür angesehen wird...» Und doch kann auch der Protestant gerade an diesen Auseinandersetzungen einen persönlichen, ihm angemessenen Standpunkt gewinnen. Das Buch eignet sich für Verlobte und Verheiratete; es will die Aufgabe der Ehe gestalten helfen.

Die Sexualität im Schöpfungsplan

untersucht Susan Michelmore (Albert Müller Verlag) mit dem Untertitel «Über das Fortpflanzungsverhalten der Tiere und des Menschen». Dieser Zweig der Naturwissenschaft hat Ungahentes, interessantes über den Ursprung des Lebens entdeckt. Unendliche Vielfalt rätselvoll erscheinende Formen und Ausserungen zeigen sich als Mittel der Natur, den Fortbestand des Lebens zu sichern. Unter verschiedenen Gesichtspunkten wie «Gesellschaften bei Menschen und Tieren, die Familie und die Sorge für den Nachwuchs, Werbung, Paarung, Zeiten der Fortpflanzung, Kämpfer und Herrscher, ein Blick in die Zukunft» gliedert Susan Michelmore die Phänomene. Das Sachregister ist ein kleines Nachschlagewerk, über bestimmte Tiere etwas zu erfahren, wenn es natürlich auch kein Lexikon ist, nur Hinweise, bietet über besondere Verhalten bestimmter Tiergattungen. Neben den Wundern will es auf die Gefahren hinweisen, die dem Menschen drohen, der heute zu bisher ungeahnten Manipulationen Zugang hat. Auch der interessierte Laie will heute Aufschluss über diese Lebens-Zusammenhänge erhalten; für ihn sind die Vorgänge fesselnd dargestellt, so z. B. wie erfinderisch die Natur vorgeht, das Leben gegen ihre eigenen Verteidigungskräfte zu schützen. Müssen solche Orientierungen beitragen, dass man etwas freier und distanzierter zu diesen Problemen stehen lernt, damit sie mühelos aus der Überbetonung an den Ihnen angemessenen Platz gerückt werden.

M. Kaiser-Braun

Wie wünscht sich das Kind seine Eltern?

Ein englischer Dorfschullehrer forderte seine Klasse auf, sich zum Thema zu äussern: «Wie wünsche ich mir meine Eltern?» Die Antworten auf diese Fragen waren dermassen überraschend, dass er sie weiteren Lehrern zeigte, worauf sich ein grösseres Kollegium von Psychologen und Pädagogen bildete, das in einigen Ländern Europa an rund 100 000 Kindern die erwähnte Frage stellte. Was da alles an interessanten und aufschlussreichen Antworten aufgeschrieben wurden, lässt sich hier nicht wiedergeben. Eine der häufigsten Anklagen gegenüber den Eltern lautete: «Vater und Mutter streiten sich so oft. Warum haben sie nicht mehr Achtung voreinander?» Immer wieder traf man auf den Vorwurf: «Meine Eltern haben ständig schlechte Laune. Sie lassen ihren Ärger häufig an mir aus.»

Diese Umfrage hat gezeigt, dass die Fehler der Eltern keine nationalen Grenzen kennen. Sie sind überall dieselben. Das ersicht man beispielsweise aus der Feststellung, dass die Kinder in allen Ländern gern ein liebes Wort, ein Lob für eine gute Leistung entgegennehmen und es so selten erhalten. Der Erziehungsfehler, eher die Schwächen als die guten Eigenschaften des Kindes zu sehen, scheint international zu sein. Und in allen Ländern beklagten sich die Kinder über die ungerechte Behandlung gegenüber ihren Geschwistern. Sie nahmen ihren Eltern übel, wenn sie in Gegenwart ihrer Freunde getadelt oder bestraft wurden. Zusammenfassend muss noch erwähnt werden, dass sich in dieser Umfrage nur rund zehn Prozent ein durch und durch günstiges Urteil über ihre Eltern abgaben.

H. Hirzel (NPA)

Sexprobleme in Neuerscheinungen

Mit Sex werden wir ständig konfrontiert, meist allerdings leicht hingeworfen, oft fragwürdig aufgemacht und interpretiert. Man ist darum froh über seriöse Orientierung durch Fachleute. Dazu kommt, dass die aufsehenerregende Bevölkerungszunahme auf der Welt Familieneplanung verlangt. Ob Amerika, ob Europa, wir befinden uns in einer Sexkrise, und es hält schwer, in unserer sich so

Die wichtigste Grundlage

Wenn Pro Juventute im Heft Nr. 7 (Juli 1967, 48. Jahrgang) der Zeitschrift «Pro Juventute», von einem erfreulichen Ergebnis des letzten Dezember-Karten- und -Markenverkaufs berichten kann, so tut sie dies im dankbaren Bewusstsein, dass es sich dabei einerseits um ein grosses Geschenk handelt und anderseits um die Frucht unermüdlichen Bemühens.

Pro Juventute ist ausserordentlich dankbar um die Netto-Einnahmen von Fr. 6 359 621.30, die gegenüber dem Vorjahr um 15 Prozent gestiegen sind. Trotz der Hochkonjunktur braucht Pro Juventute viel, viel Geld. Denn abgesehen davon, dass viele Familien, vor allem Bergler- und Bauernfamilien, von der Konjunktur gänzlich unberührt geblieben sind, treten heute auch in geordneten Verhältnissen infolge der hohen Mietzinsen und der teuren Lebenshaltung leicht Notlagen ein, in denen Pro Juventute helfen muss und helfen darf (Hilfe für Asthmatiker, Kinder- und Familienärzte aller Art etc.). Und erst recht benötigt Pro Juventute für ihre vorbeugende Jugendhilfe bedeutende Mittel, denen wir etwa an Einrichtungen wie Säuglingsfürsorge, Mütter- und (Fortsetzung auf Seite 6)

(Fortsetzung von Seite 5)

ferien, Kindergärten, Elternbildung, Gesundheits-erziehung, Stipendienhilfe, Bibliotheken und andere Freizeiteinrichtungen. Dafür und für viele andere Zwecke der Jugend- und Familienhilfe wird das Geld gebraucht, das der Dezember-Verkauf unserer Stiftung einbringt. Dieser Mittel bedarf es heute um so dringender, als der Bund im Zuge seiner Sparmaßnahmen auch unserer Stiftung gewisse Subventionen gekürzt hat und zudem die Bundesfeuerspende für die berufliche Ausbildung der Jugend erschöpft ist.

Pro Juventute nimmt das grosse Geschenk, als das sie die reichlichen Netto-Gesamtaufnahmen betrachtet, nicht als eine Selbstverständlichkeit hin. Ein Geschenk ist nie selbstverständlich. Es könnte auch ausbleiben. Dass es nicht ausbleibt, ist ein Zeichen, dass das Schweizer Volk seiner Pro Juventute vertraut. Auf Grund dieses Vertrauens ist der grosse Erfolg entstanden. Die Freude darüber ist nicht geringer als die Freude und Dankbarkeit über das Geld selber.

Das Vertrauen ist nicht von selbst einfach da. Es ist der Lohn ungewöhnlicher Anstrengungen und Hingabe an die gute Sache der Jugend durch die Pro-Juventute-Mitarbeiter und ihrer vielen freiwilligen Helfer. Pro Juventute wird auch jetzt nicht auf dem Erreichten ausruhen. Sie wird weiter nach dem Grundsatz handeln: «Keine Ernte ohne Saat» und tun, was in ihrer Kraft und Möglichkeit steht. Der Segen möge auch weiterhin das Pro-Juventute-Schaffen begleiten.

Dr. E. Brn.

Ein neues Spielzeug fasziniert die Kinder

In einer praktischen Schachtel, hübsch verpackt, präsentiert sich uns ein neues reizendes Kinder-spielzeug. Es handelt sich um Dufcotex-Ankleide-figuren — auf Plastikvorlage gedruckte Gestalten aus bekannten Märchen. Diese Figuren lassen sich richtig anziehen, das heißt mit Stoff individuell bekleben. Der notwendige selbstklebende Stoff in hübschen Dessins und fröhlichen Farben liegt der Schachtel bei. Gefällt ein Kleidchen nicht, so lässt es sich leicht abziehen, ändern oder ersetzen. Die Plastikvorlagen selbst sind dauerhaft und — was bei Kindern manchmal von Vorteil ist — sehr leicht zu reinigen.

Das neue Spiel hat auch erzieherischen Wert. Es regt dazu an, Farbenzusammensetzungen auszuprobieren, und zwingt zu exakter Arbeit. Erst dann wirken die mit Stoff überzogenen Bilder lebendig und farbenfroh und eignen sich beispielweise auch als Wanddekor im Kinderzimmer. Herstellerfirma der Dufcotex-Ankleidefiguren ist die Firma Dufner & Co. in Renens, und erhältlich ist die Neuheit in Papeterien, Spielwarengeschäften, Warenhäusern etc.

Mütter bei ihren Kindern im Spital...

(BSF) Dies ist eine vieldiskutierte Frage. Im folgenden seien einige Erfahrungen im neuen Ost-schweizerischen Säuglings- und Kinderspital festgehalten. Vor einem Jahr eröffnet, hat es eine Grössenordnung von 112 Betten und nimmt Kinder vom Neugeborenenalter bis zu 16 Jahren auf. Von Anfang an wurde die tägliche Besuchszeit für die Eltern zwischen 14 und 19 Uhr eingeführt. Alle andern Besucher haben sich an die allgemeine Regelung dreimal pro Woche von 14 bis 15 Uhr zu halten. Auffallend ist, dass die auf den Kinderabteilungen oft problematische Besuchszeit sofort in normalere Bahnen gelenkt wurde. Es kommt nicht mehr zu einer Stauung der Gefüle; die Kinder nehmen den Abschied bedeutend ruhiger beim Gedanken, dass die Mutter am nächsten Tag wieder kommt, und die Mütter überhaupt sie nicht mehr mit Esswaren und anderen Geschenken. Die Trennung erträgt das 1- bis 4jährige Kind am schwersten. Es hat noch keinen Zukunftsbegriff, und man kann ihm nicht erklären, wie lange es von der Mutter verlassen bleibt. Es klammert sich an das Lieblings-Spielzeug, das es mitnehmen darf.

Auf der Säuglings- und Neugeborenenabteilung kann die Mutter im Gang durch die grossen Fenster die Pflege und Ernährung ihres Kindes beobachten und damit vertraut werden. Sie sieht, wie es dem Kind geht und lernt es in seinen Phasen der Krankheit und Heilung kennen. In einem kleinen Besuchszimmer besteht die Möglichkeit, dass Mütter, deren Kinder längere Zeit hospitalisiert sind, sie hallein mit ihnen abgeben können. Die Tatsache, dass Eltern oft standenlang das Bedürfnis haben, in der Nähe ihres kranken Kindes zu verweilen, lässt sie die Trennung besser ertragen und beugt der Entfremdung vor. Bei den grösseren ist die Kontaktnahme noch einfacher. Die Mütter spielen mit ihnen, helfen sie und da bei der Pflege und stellen die Verbindung mit der Aussenwelt her. Es hat sich erwiesen, dass eine gute Mutter nicht nur zu ihrem eigenen Kind kommt, sondern gleich das ganze Zimmer in ihre Mütterlichkeit einbezieht, d. h. sich auch solchen Kindern widmet, die weniger Besuch haben. Die bis 19 Uhr verlängerte Besuchszeit ist hauptsächlich für die Väter eingerichtet, damit sie nach Arbeitsschluss dem kleinen Patienten Gute Nacht sagen können. Der elterliche Kontakt kann auf diese Weise sogar gefestigt werden und hat als Heilfaktor eine beachtenswerte Bedeutung. So wird jener Vater, der mit der Gitarre seinem Buben ein Gute-Nacht-Lied sang und seither noch oft zu andern Patienten ins Spital kam, nicht so schnell vergessen.

Es hat sich gezeigt, dass die unvernünftigen Eltern in der Minderzahl sind. Von 1600 Kindern mussten nur für wenige Mütter die Spitalbesuche eingeschränkt werden.

Es besteht am St.-Galler Kinderspital auch die Möglichkeit, dass Mütter mit den Kindern ins Spital eintreten. Dies wird jedoch eher selten, etwa bei Operationen oder weit entferntem Wohnort, gewünscht. Die tägliche Besuchszeit genügt, Kind und Mutter die Trennung tragbar zu machen. Dass die Schwestern auf die zusätzliche Belastung durch Elternbesuche ganz besonders vorbereitet sein müssen, versteht sich von selbst. Sie nehmen diese Umtriebe gerne in Kauf, weil sie sehen, dass die Behaglichkeit der Kinder der Heilung zuträglich ist. Schwestern, die bei der Einführung der täglichen Besuchszeit skeptisch waren, anerkennen nun die Vorteile der neuen Regelung. Sie wissen, dass es wertvoll ist, die Mutter der kleinen Patienten zu kennen und mit ihr zusammenzuarbeiten.

H. N.

Tendenz zur guten Fernsehunterhaltung

Gute solistische Darbietungen finden mehr Zuschauer — Reisefernsehreportagen und Filme aus Wissenschaft, Natur und Technik im Wettkampf mit «leichter Muse»

Bonn (JD) Die internationalen Ansprüche an die Fernsehunterhaltung sind in letzter Zeit gestiegen. Das Interesse an dem weiten Feld der leichten Muse ist geringer geworden. Für Musicals und Musikshows sprachen sich in Italien 1965 noch 58, in Frankreich 52 und in der Bundesrepublik Deutschland 52 Prozent Fernsehteilnehmer aus, wobei von einer Altersanalyse abgeschenkt wurde. Die Schlagabreiterung erlitt im ersten Halbjahr 1966 einen Rückschlag. In Italien sank der Interessenpegel um 11 von 73 auf 62, in Frankreich um 8 von 82 auf 74 und in der Bundesrepublik Deutschland um 7 von 78 auf 71 Prozent. In Italien nahmen fünf, in Frankreich vier und in der Bundesrepublik Deutschland sieben Schlag-sänger und -sängerinnen das Volkslied ins Repertoire auf, um die Existenz durch die Beherrschung des anspruchsvollen Liedes zu sichern.

In Italien ist diese Entwicklung bereits genauer untersucht und als Beginn einer anspruchsvollen Fernsehwelle charakterisiert worden. Die Programmplaner sehen in Rom für 1967 und in Paris ab 1968 zwischen 35 und 40 Prozent mehr Beiträge der «guten Fernsehunterhaltung» vor. Darunter verstehen sie zwei- bis dreimal wöchentlich gute solistische Darbietungen und die «solistische Neuform von Oper und Operette, wie sie in den kommenden Jahren auch vom deutschen Fernsehen übernommen wird. Da sich im Durchschnitt 20 Prozent Fernsehteilnehmer in den angeführten Ländern für gute und mehr solistische Darbietungen ausgesprochen haben, ist die Gründung einer deutsch-italienisch-französischen Fernseh-Kunstleragentur im Gespräch, die in der Lage wäre, häufiger weltbekannte Tenöre, Baritone und Sopranistinnen vor die Fernsehkamera und ins Studio zu holen.

Unter der «solistischen Neuform von Oper und Operette» ist die sogenannte Inszenierung vor dem Orchester oder am Flügel zu verstehen. Bühnenbild und Kostümierung entsprechen dem Stück. Nur die Bühnenhandlung aller Mitwirkenden erhält eine neue fernsehoptische Bearbeitung. Das heißt, die Rollen «spielen» sich nicht mehr mit der Handlung als Bewegungselement und künstlerischen Klimaxpunkts auf der Bühne ab, sondern werden in einer harmonischen Reihe von Einzelauftritten, Duetten und Chören kameranah vorgetragen. Dadurch erhält die Regie neue Möglichkeiten und der Eindruck am Bildschirm wird verstärkt. Er wird dem Verlangen nach guter, darum nicht unbedingt traditionsgebundener Fernsehunterhaltung gerecht.

Es war schon lange zu erwarten, dass das Fernsehen als bildungssteigernder Faktor eines Tages über seinen eigenen Schatten springen muss.

Jetzt scheint der Zeitpunkt gekommen, wo die leichte Muse dem erreichten «Fernsehbildungsstand» in geringerem Masse als bisher gerecht wird. Das geht auch aus den steigenden Zuspruchsziffern für Reisefernsehreportagen und Filme aus Wissenschaft, Natur und Technik hervor. Während die Vereinigten Staaten diese Gruppe Fernsehsendungen schon seit 1960 um mehr als die doppelte Zahl an Beiträgen jährlich auffüllen müssen, zeigt sich in den drei Fernsehländern Italien, Frankreich und Bundesrepublik Deutschland ein Anspruchswuchs von einem Drittel. Das liegt nicht zuletzt daran, dass die Naturwissenschaften durch die Aufgaben im Kosmos, Wetter- und Naturkatastrophen, die «Populärmedizin» und eine immer breitere Anteilnahme für die Forschung überhaupt von Jahr zu Jahr mehr in den Mittelpunkt rücken. Hier will das Fernsehen den Anschluss keinesfalls verlieren. «Unterhaltung und Bildung» rücken vor. «Fernsehspannung» soll höheren Ansprüchen gerecht werden. Dabei gerät die «leichte Muse» etwas in Vergzug. Sie ist im Begegnung, im Fernsehunterhaltungswettkampf auf Position drei zurückzufallen.

Dr. H. V.

Schöner, vielseitiger Frauenberuf

Eine kleine Ausstellung in der Haushaltsschule am Zeltweg Zürich gab Hinweise auf die vielseitige Ausbildung der Haushaltungslehrerinnen die sie sich dort in 2½ Jahren aneignen. Die abgehenden Schülerinnen müssen die Grundbegriffe der Chemie und Anatomie beherrschen, aber auch die verschiedenen Holzarten, die Lacke und Polituren zu deren Pflege und Auffrischung kennen. Mit den Gedärmen und Teekräutern sind sie ebenso vertraut wie mit den verschiedenen Formen moderner Wohnungseinrichtungen. Kochen, Handarbeiten, Gartenbau und andere praktische und theoretische Fächer runden das anregende Lehrprogramm ab.

An der von Musik umrahmten Diplomierungsfeier wieß denn auch die Schulsleiterin Anna Fader mit Überzeugung auf die Schönheit dieses Berufes hin, der Geistes-, Willens- und Gemütskräfte gleichermaßen beansprucht und die 17 zukünftigen Lehrerinnen zu jener Harmonie und inneren Ausgeglichenheit führen wird, die der bekannte Berner Schriftsteller Erwin Helmann ihnen nahelegte. In seinem Referat «Junge Menschen in unserer Welt» empfahl er ihnen des weiteren, Toleranz und Freundlichkeit, aber auch Kritik walten zu lassen, um zwischen Sinn und Unsinn des sogenannten Fortschritts zu unterscheiden. Die Daseins sollte ihnen stets oberste Anliegen sein.

Die Präsidentin der Schulkommission, Lilly Schauenburg, die mit einer gehaltvollen Ansprache zahlreiche Behördevertreterinnen, Eltern, Gäste, die Lehrerschaft und die Diplomandinnen begüßt hatte, bat zum Schluss der Feier die ganze Schar in den grossen Speisesaal, wo an festlich geschmückten Tafeln ein von den Diplomandinnen vorbereitetes leckeres Mahl deren Fachkenntnisse unter Beweis stellte.

Irma Fröhlich

«Grünes Licht» für junge Leser

«Grünes Licht» ist ein Signal, ein weltweit bekanntes. Es heißt: Bahn frei, vorwärts, du darfst gehen! Das Schweizerische Jugendschriftenwerk (SJW) lässt ein solch «Grünes Licht» aufblitzen. Es heißt hier: Achtung! Bahn frei den jungen Lesern. Achtung! Hier kommen sieben neue SJW-Sammelände! Neue Lesestoffe! «Grünes Licht» für herrliche Lesestunden.

Mit Bildern und Versen, mit Geschichten von Tieren, kleinen Leuten und hellen Tagen erfreuen die beiden Sammelände Nr. 181 (Bahn Tag/Der Flohmarkt von Paris/Salvi Pieper/Die Schlüsselkinder) und Nr. 182 (Mit Stefan durch das Jahr/Katrinchen Hasenpflöckchen/Edi/Samichlaus und Christkind) die kleinen Leser. Unter diesen Geschichten befinden sich eigentliche «Bestseller», so «Edi» in Band 182, eine Knabengeschichte, die schon in der 8. Auflage erschien ist.

An die Kinder der Unter- und Mittelstufe wenden sich Band 183. Er enthält realistische Stoffe (Der Bauernhof/Bahn am See) und märchenhaft zarte (Das Eselein Bim/Eveli und das Wickelkind), die den Mädchen gefallen werden.

Sekundar- und Bezirksschüler aber verlangen schon Leestoffe, in denen der Ernst des Lebens sichtbar wird. Ihrem Wunsch wird Band 184 gerecht, dessen Geschichte von Krieg und Liebe, von unheimlichen und auch düsteren Geschichten berichten (Die drei Plinien/Der Wechselbalg/Die Hirtin Alasais/Vom Stern des Soldaten Nikita). Gerade der letzte Beitrag dieses Bandes bringt den jungen Lesern beinahe «fratistisch» nahe, wie wohlbehübt ihr Leben in einem Kriegsverschonten Lande verläuft.

Geschichtslebhaber gibt es auch unter den jungen Lesern. Ihnen wird Band 186 gefallen, behandelt er doch Themen von der Römerzeit, über das Mittelalter bis zum Russlandfeldzug Napoleons (Das goldene Ketten/Der Aufstand des Vercingetorix/Die Kreuzritter von Bubikon/Einer von der grossen Armee).

Band Nr. 188 macht mit der weiten Welt bekannt mit Berichten aus Amerika, Afrika und Asien (Jagd nach Pfeilfisch/Mexiko/Ein Volk kehrt im Palast der Geister).

In Band 187 vernehmen die Leser, was Unvergnügen und Alkohol verursachen können. (Ronny und der neue Sechszylinder/Tommy und die Einbrecher/Res und Resil/Das Giftfass).

Ann Mari Falk: Pferdeschwanz und Sommersprossen. Eine Erzählung für Mädchen von 12 Jahren an. Aus dem Schwedischen von Eleonore Meyer-Grinewald. 136 Seiten. Gebunden Fr. 9.80. Benziger Verlag Einsiedeln, Zürich.

Agnete hat sich damit aufgefundet, dass ihr Vater, Herr Sjöberg, nach dem Tode seiner Frau sich wieder verheiratet hat. Sie hat sich damit abgefunden, dass ihre Stiefmutter zwar etwas hausbücken, aber sonst ganz nett ist, und dass sie nun mit der sommersprossigen Petra, ihrer Stiefschwester, leben muss.

Ein hübsches, frisch geschriebenes Mädchenbuch, das alle Probleme enthält, mit dem sich ein junges Mädchen auseinanderzusetzen hat.

Eveline Hasler: Komm wieder, Pepino! Ein Kinderbuch der bekannten Jugendschriftstellerin, Illustrationen von Esther Emmel. 84 Seiten. Gebunden 8.80. Für Jungen und Mädchen von 8 Jahren an. Benziger Verlag Einsiedeln, Zürich.

«Komm wieder, Pepino» ist die einfach erzählte und von Esther Emmel einführlend illustrierte Geschichte eines kleinen Italienerjungen, der von seiner heimatlichen Insel Elba in den kalten Norden fährt, wo es immer nur regnet und der Himmel grau ist. Dort muss er auch die Schule besuchen; aber wie fremd ist hier alles! Schliesslich lernt er Andi kennen, einen kleinen Jungen, der ihm hilft, sich zurechtzufinden.

Aber wie dem kleinen Pepino im kalten Norden ergeht es Andi in den Sommerferien auf der warmen Insel Pepino. Hier ist er der Fremde, hier führt er, was den kleinen Italienerjungen in der Fremde geplagt hat. Und wäre sein Freund Pepino nicht gewesen, dann wäre es ihm unter den so gar nicht zimperlichen Italienerjungen schlecht gegangen. Und von nun an sind Andi und Pepino die unzertrennlichsten Freunde.

Die Schätzkästlein gehört wie immer zu bei den Ausgaben und gibt Antwort auf die grosse Frage: «Wie lebt der Mensch?»

Es ist unmöglich, alle Artikel zu erwähnen, aber wir sind überzeugt, dass der Pestalozzi-Kalender das Jahrbuch für Buben und Mädchen ist und in jeder Familie mit Schulkindern unter den Weihnachtsbaum gehört.

26 × 26 cm. Halbleinen mit farbigem und hochglanzlackiertem Ueberzug. Fr. 14.80, Verlag Sauerländer, Aarau.

Eine psychologisch geschickte und wirksame Erzählung vom kleinen Buben, der seinen Hund über einem Spielzeughund mit Motor arg vernachlässigt, bis ihn schlimme Folgen und grosse Angst eines Besseren belehren.

Jack Sendak: Hexen haben kalte Nasen. Deutsch von Rolf Inhauser. Mit vielen, zum Teil ganzseitigen Zeichnungen von Uri Shulevitz, für Knaben und Mädchen ab 8 Jahren. 96 Seiten. Format 18,5 × 23,7 cm. Farbig bedruckter Linoon-Einband. 9.80. Verlag Sauerländer, Aarau.

Ein selten intelligenz Kinderbuch, ebenso wie wie märchenhaft, von überschäumender Phantasie. Die kleine Hexe Laura spielt darin eine grosse Rolle.

Esther Kissling: In Bergnot am Schattig Winkel 176 Seiten. Format 14,8 × 21 cm. Für Knaben und Mädchen ab 10 Jahren. Mit 11 Zeichnungen von Goedi Hofmann und einer Karte von Bruno Baur. Farbiger Schutzumschlag. Ganzleinen. Fr. 11.80, Verlag Sauerländer, Aarau.

Auf der Suche nach Kristallen stürzt ein Bergfänger schwer. Während unten im Dorf die Flucht von zwei Verbrechern die Leute erregt, liegt er nachelong hilflos am Gletscherrand. Wird man ihn noch retten, wird er davontkommen?

Alfred und Klara Stern: Liedergärtli. Sing- und Bilderbuch für d' Mueten und s Chind. 34 Lieder in Mundart. 36 Seiten, vierfarbig illustriert von Edith Schindler. Format 21 × 21 cm. Vierfarbiger Glanzfolienband. Fr. 14.80. Mit Schallplatte Fr. 19.80, Verlag Sauerländer, Aarau.

Unsere guten Kinderlieder, einfach und anmutig präsentiert. Für jede Mutter, die in ihrer Kinderstube gute Laune und Geschmack mit Tradition verbinden möchte.

Babbis Friis: Bamse soll nicht fort. Aus dem Norwegischen von Gerda Neumann. Für Knaben und Mädchen ab 12 Jahren. 176 Seiten mit 13 meist ganzseitigen Zeichnungen und farbigem Umschlag von S. R. Reimert. Format 13,5 × 21 cm. Ganzleinen. Fr. 10.80, Verlag Sauerländer, Aarau.

Michel ist dreizehn Jahre alt und wohnt mit seinen Eltern am Rande einer kleinen norwegischen Stadt. Sein Bruder Bamse ist schwachsinnig, er ist geistig zurückgeblieben, er ist krank. Bisher hat die Familie dafür gesorgt, dass er zu Hause leben konnte, ohne grossen Schaden anzurichten. Michel war als kleiner Bub eifersüchtig, jetzt aber fühlt er sich für den Bruder verantwortlich und ist stolz darauf, ihn vor der Anstalt zu bewahren.

Der junge Leser wird hier Problemen gegenübergestellt, denen er im Alltag immer wieder begegnet, mit denen er aber allein kaum fertig werden kann. Die Erzählung wird freilich nie aufdringlich, denn die Autorin schildert immer mit den Worten Michel's, der nüchtern die Umwelt und ihre Reaktion auf das Verhalten des kranken Bamse berichtet. Ein hilfreiches und wertvolles Buch.

Hans Zysset: Tin ist wieder da! Für Knaben von 8 bis 12 Jahren. Mit 12 Zeichnungen von Jacques Schedler. 134 Seiten. Kävar Fr. 12.50. Orell Füssli Verlag Zürich.

Ein einfaches Bergbauernbuch rettet das Leben des Kindes einer deutschen Familie vor dem Ertrinken im Schwimmabend eines Schweizer Kurortes. Zum Dank wird er zu einem Ferienaufenthalt nach Hamburg eingeladen. Vor der Abreise begeht er unbemerkt einen kleinen Diebstahl im Hotel, wo er als Helfer etwas Geld verdienste konnte. In seinem Inneren leidet er sehr unter dem schlechten Gewissen und gerät dadurch nur noch mehr auf Abwege. Gute Menschen helfen ihm jedoch in seiner Not, und um Erfahrungen reicher kommt er schliesslich glücklich nach Hause. Dieses sympathische Knabenbuch ist soeben im Orell Füssli Verlag Zürich erschienen und ist wie «Rolf reist aus» vom gleichen Verfasser so recht für unternehmungslustige Buben geschrieben.

Pestalozzi-Kalender 1968, herausgegeben vom Verlag Pro Juventute, Zürich. Verkaufspreis Fr. 5.80. Jedes Jahr in der Vorweihnachtszeit kommt ein neuer Pestalozzi-Kalender heraus. Und jedes Jahr ist die Spannung unter Mädchen und Knaben gross, was er wohl alles an Neuem, Interessantem und Unterhaltsamem zu bieten habe. Darin wird berichtet, wie eine aktuelle Sendung am Radio entsteht oder wie in Zusammenarbeit mit Polizei und Radio ein Ausreisser gesucht und gefunden wird. Dann folgen Reportagen über den Rhein, vom heutigen Verkehr ist die Rede, und auch die Tierfreunde kommen auf ihre Rechnung. Alle Beiträge, die Buben und Mädchen gleich interessieren, wurden für beide Ausgaben übernommen; nur der Artikel über Urs von Wartburg wurde im Mädelchenkalender ersetzt durch einen Beitrag über Meta Antenen, und im Abschnitt «Werken und Gestalten» sind die Bastelarbeiten zum Teil verschoben.

Für einen verregneten Sonntag hat es Kreuzworträtsel, Spielvorschläge und andere Helfer gegen Langeweile. Und in der Wissenskiste finden wir wieder den Geschichts- und Kulturfahrran sowie Beiträge über Physik, Geographie und Geometrie und neu: Adressen von Berufsberatungsstellen, welche jede gewünschte Information über Berufsbilder, Reglemente, Aus- und Weiterbildung geben können.

Das Schätzkästlein gehört wie immer zu bei den Ausgaben und gibt Antwort auf die grosse Frage: «Wie lebt der Mensch?»

Es ist unmöglich, alle Artikel zu erwähnen, aber wir sind überzeugt, dass der Pestalozzi-Kalender das Jahrbuch für Buben und Mädchen ist und in jeder Familie mit Schulkindern unter den Weihnachtsbaum gehört.

Brief aus Afrika

Entwurzelte Jugend in Afrika

Der wachsende Einfluss der westlichen Lebensweise schafft in Afrika Probleme, die immer bedrohlichere Formen annehmen. Die Zersetzung des überlieferten Stamms- und Familiensinns bewirkt eine Vereinsamung, der vor allem die Jugend ausgesetzt ist. Die Überbevölkerung erzeugt eine unüberstehliche Wanderbewegung nach den grossen Städten, deren europäisch anmutende Fassade den trügerischen Schein erweckt, als sei hier Luxus und Erwerbsmöglichkeit für jeden in greifbare Nähe gerückt.

Die lockende Stadt

Von ihren angestammten Bindungen losgelöst, treiben sich zahllose junge Menschen in den ungewöhnlich rasch anwachsenden Städten Afrikas herum. Obwohl es viele Arbeitsmöglichkeiten gibt, stehen diese doch in keinem Verhältnis zu der Masse von Zuwanderern. Jede Baustelle, jede Unternehmung schirmt sich gegen die Arbeitsuchenden an mit grossen Aufschriften: «Wir brauchen keine Arbeitskräfte; unser Bestand ist vollzählig.»

So gibt es in allen Städten Zentren, von Arbeitslosen und Arbeitsuchenden. Die öffentliche Verwaltung ist noch nicht genügend organisiert, um sie alle zu «erfassen». Fast täglich macht die Polizei eigentliche Razzien, um Leute ohne Aufenthaltsbewilligung und ohne Arbeit ausfindig zu machen. Die Behörden versuchen die Überzahlungen in ihre Herkunftsgebiete zurückzubringen. Doch dort sind die Verdienstmöglichkeiten meist hoffnungslos. Sobald die jungen Leute über Reisegeld oder eine Fahrtmöglichkeit verfügen, kehren sie in die Stadt zurück.

Kino und Fussball...

Nahrung und Unterkunft sind für diese Leute von untergeordneter Bedeutung. In der Hütte irgendwelcher Stamms- oder Familiengehörigen finden sie ein Nachtlager und gelegentlich zu essen. Im übrigen genügt es, irgendwie ein Trinkgeld zu erschauen, um sich damit einiges Nahrungsmittel wie Bananen, Zuckerrohr, Maniokstengel zu kaufen. Die eigentlichen Bedürfnisse beginnen erst beim Kinobesuch. Nachmittags kosten die Vorstellungen in den zahlreichen und sehr geräumigen Lichtspieltheatern etwa 90 Rappen auf allen Plätzen. Da herrscht Massenandrang, wobei fast durchweg Jugendliche in voller Arbeitskraft die Kassen belagern. Am Sonntag dann sind diese Jugendlichen mehrheitlich im Fussballstadion zu treffen.

Auf allen Bindungen herausgeschleudert

Die Erscheinung ist charakteristisch für die grossen Städte Schwarzafricas. Es ist klar, dass die arbeitslosen und bindungslosen Massen junger Menschen einer schweren moralischen Gefährdung ausgesetzt ist, denn der Weg zur Kriminalität und zur Prostitution ist von dieser hoffnungslosen Lage aus nicht weit. Dies um so mehr, als der aus dem Busch kommt

mehrere Afrikaner in keiner Weise darauf vorbereitet ist, eigene Initiative zu entwickeln oder in voller Unabhängigkeit zu leben. Seit Urzeiten spielte sich das Leben der Neger in festgeordneten Gemeinschaftsformen ab. Von der Geburt bis zum Tode war der Einzelne in die Gemeinschaften der Familie, der Sippe und des Stammes eingegliedert. Losgelöst von diesen Gruppen war das Leben undenkbar.

Hunderttausende von schwarzen Menschen, die nun ausserhalb der festen Bindungen ihrer Familie und Sippe leben müssen, sind im höchsten Masse gefährdet. Die modernen afrikanischen Staaten verfügen noch nicht über genügend Strukturen, um die Masse dieser Elemente einzugliedern, um ihnen einen neuen Halt zu geben, und ihre Volkswirtschaft kann den meisten von ihnen kein Einkommen bieten. Denn auch die Arbeitsplätze werden hauptsächlich durch Sippengründungen vermittelt.

Eine schweizerische Initiative

Nun hat sich die Schweiz bereitgefunden, für die geschädigte und gefährdete Jugend Schwarzafricas neue Wege der Eingliederung zu zeigen. In der kleinen Ortschaft Betamba wurde am Sanaga-Ström, mitten in Kamerun, eine Bildungsstätte eingerichtet. Dort werden Lehrer für gefährdete und kriminelle Jugendliche herangebildet. Unter der Leitung des Génfers Dominique Lang vom Institut Jean Jacques Rousseau (Genf), erhalten fünfzehn Erzieher eine gründliche Vorbildung für ihre schwere Aufgabe. Das abgelegene Betamba wurde darum gewählt, weil sich dort seit anderthalb Jahrzehnten eine unter französischer Leitung stehende Erziehungsanstalt für gefährdete und kriminelle Jugendliche befindet.

Mit Recht wies der Schweizer Botschafter Dr. Fritz Real an der grossen Einweihungsfeier in Betamba darauf hin, dass es sich bei dieser schweizerischen Initiative bloss um einen Anfang handeln könne: «Wir müssen uns bewusst bleiben, dass das Ausbildungszentrum das Problem der wirksamen Jugendfürsorge allein nicht zu lösen vermag. Es bedarf umfassender Massnahmen, so den Ausbau der Aufnahmezentren für delinquente Jugendliche und deren Umerziehung für die erfolgreiche Wiedereingliederung in die Gesellschaft, ferner den Ausbau der Präventivmethoden gegen die Jugendkriminalität.»

Es ist erfreulich, dass die Schweiz auf diesem schwierigen Gebiet Pionierarbeit leistet. Wie an der Eröffnungsfeier in Betamba bekanntgegeben wurde, handelt es sich hier um die erste Bildungsstätte dieser Art zwischen der Sahara und der Südafrikanischen Union. Kein Zweifel: Betamba wird in Afrika ein Begriff werden, der mit dem Namen der Schweiz verbunden bleibt.

Dr. Beat Christoph Bäschlin (Kamerun)

Weniger weibliche Arbeitskräfte

Italien

Neueste Statistiken weisen einen scheinbar unerklärlichen Trend in der italienischen Wirtschaft aus: den raschen zahlenmässigen Rückgang der weiblichen Beschäftigten in Industrie und Landwirtschaft. Ende vergangenen Jahres waren 1,16 Millionen weniger Frauen in den Arbeitsprozess eingegliedert als 1959, obwohl in dem dazwischenliegenden Zeitraum die italienische Wirtschaft einen kräftigen Aufschwung erlebte und ein Anwachsen der weiblichen Bevölkerung der Apenninhälfte zu beobachten war.

Besonders in der Textilindustrie, schreibt der «Brückenbauer», waren Ende 1966 weniger Frauen beschäftigt als in den vorhergehenden Jahren. Aber die Statistik bestätigt darüber hinaus eine starke Abwanderung von weiblichen Kräften aus den Dörfern. Nur mehr 865 000 Landarbeiterinnen waren registriert, während es 1959 noch 1,55 Millionen gewesen waren. Diese Entwicklung ist wesentlich darauf zurückzuführen, dass viele Italienerinnen — oft mit ihren Männern — in der Hoffnung auf einen besser bezahlten Arbeitsplatz in der Industrie in die

Städte gingen. Auserdem sind durch die fortschreitende Mechanisierung auch der italienischen Landwirtschaft nicht mehr so viel menschliche Arbeitskräfte notwendig wie früher.

Bemerkenswert ist laut der Statistik, dass ein grosser Teil der Italienerinnen aus den Dörfern, vor allem die über 30 Jahre, in den Fabriken nicht heimisch werden konnten und ihre Männer die alleinigen Verdienstherren blieben. Aber es gibt noch mehr Gründe für den Rückgang der weiblichen Beschäftigtenzahlen, so u. a. die Tatsache, dass als Folge der wirtschaftlichen Prosperität die Mädchen heute früher heiraten.

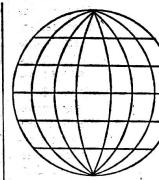
Alles in allem bekunden die neuesten offiziellen Zahlen: Rund 65 Prozent der Italienerinnen zwischen 20 und 25 Jahren gehen einer Beschäftigung nach; aber in der Gruppe der Frauen ab 30 sind es nurmehr 30 Prozent. Und in der Altersgruppe der 15- bis 18jährigen liegt der Anteil der Erwerbstätigten bei knapp 20 Prozent, weil neuerdings immer mehr Mädchen weiterführende Schulen besuchen und in der Zeit für den Arbeitsmarkt ausfallen.

E. S.

dazusein. Sie packt dann ihre Koffer und reist mit ihm nach Italien, Amerika, Sizilien oder in die Schweiz, wo halt gerade die Verpflichtungen auf ihn warten.

«Ich will bloss für „Berni“ dasein, Ihm die Umgebung verschönern, für ihn kochen, ihm Freude bereiten.» Die Augen der Fink sind ganz ernst, ganz konzentriert, aber voll von Zärtlichkeit und Hingabe. «Wenn zwei so schwierige Menschen zusammenleben, wie der Berni und ich es nun einmal sind, dann muss der eine dann und wann die eigenen Dinge zurückstellen. Für mich ist es selbstverständlich, dass ich es in dieser Falle bin. Denn wenn mein Mann beruflich grosse Möglichkeiten sieht, sind diese doch wichtiger als die meinen. Natürlich geht auch bei uns nicht immer alles reibungslos. Wenn dann die Situation kommt, dass der eine von uns sein Interesse auf einen anderen Menschen konzentriert, dann darf man nicht gleich aufgeben. Man muss kämpfen. Das Wichtigste in der Ehe aber ist, dass man sich auf den anderen verlassen und ihm ganz vertrauen kann. Man muss immer für den anderen da sein. Ich glaube, das ist sehr wesentlich.»

Der grösste und schönste Traum, den Agnes Fink träumt: gemeinsam mit Ehemann Wicki einen Film oder eine TV-Inzenerierung zu machen. Er als Regisseur, sie als Schauspielerin. Höchst-



BLICK IN DIE WELT

Australien sucht Frauen

sfd. Australien ist ein Männerland, «jung und hart», wie es der australische Einwanderungsminister, M. Hubert Opperman, kürzlich auf einer europäischen Werbefahrt bezeichnet hat. Darum legte er in seinen Ausführungen auch besonderen Wert auf die Einwanderung von alleinstehenden Mädchen und Frauen nach dem fünften Kontinent.

Der Überschuss an Männern in Australien ist aus der historischen Entwicklung des Kontinents zu erklären, der ursprünglich eine Straflingskolonie gewesen war. Gelegentlich wurden zwar auch weibliche Straflinge für so geringe Vergehen wie etwa den Diebstahl eines Labes Brot oder eines Taschentuchs, aus England in das damals noch sehr unwirtliche Land deportiert, aber die Zahl der männlichen Gefangenen war doch weit überwiegend. Den Straflingstransporten folgten in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts freiwillige Siedler, die als Pioniere das Land urbar machen, die lange Reise meist aber auch ohne Frauen unternahmen. Manche von ihnen ließen ihre Frauen nachkommen, andere heirateten entlassene weibliche Straflinge, aber die grosse Mehrzahl konnte keine Ehepartner finden und blieb unverheiratet.

Unter diesen Umständen vermehrten sich die australische Bevölkerung nur sehr langsam bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, mit dem dann die europäische Massenwanderung einsetzte. Doch wiederum waren — und sind es — vornehmlich alleinstehende männliche Einwanderer, die sich dauernd auf dem fünften Erdball niederlassen.

Einflüsse der Pionierzeit

Nun sollte man annehmen, die Frau nehme ihren «Selbstwertes», eine bevorzugte Stellung in der australischen Gesellschaftsordnung ein. Aber gerade das Gegenteil ist der Fall. Tatsächlich werden die Frauen sozusagen als Staatsbürger «zweiten Ranges» angesehen, denn in der sozialen Struktur Australiens haben sich bis heute viele Spuren aus der Pionierzeit erhalten, in der Männerarbeit wichtiger war und höher eingeschätzt wurde als die weiblichen Heilfeleistungen. Die Frauen gaben sich mit der ihnen zugewiesenen Rolle als Hausfrau und Mutter zufrieden: «Sie möchten auch wenig Gebrauch von dem ihnen bereits vor mehr als 60 Jahren gewährten aktiver und passiver Wahlrecht. Mädchen traten zwar gelegentlich ins Berufsleben ein, aber sie verliessen es im Augenblick ihrer Eheschließung wieder.

Der Zweite Weltkrieg und die ihm folgende Industrialisierung Australiens haben allerdings in dieser Beziehung eine geradezu revolutionäre Umstaltung bewirkt. Frauenarbeit wurde auch in Australien unerlässlich und heute stellen Frauen mehr als ein Viertel der gesamten werktätigen Bevölkerung dar. Allein in den Jahren 1954 bis 1964 ist ihre Beteiligung am Erwerbsleben um mehr als 54 Prozent gestiegen.

Ungleiches Bewertung

Trotz der heutigen Bedeutung der Frauen und Mädchen für die australische Wirtschaft wird das weibliche Geschlecht gegenüber den Männern immer noch benachteiligt. Viele Gebiete des Berufslebens sind den Frauen ganz verschlossen und auf jenen Gebieten, auf denen sie vollwertige Männerarbeiterin, erhalten sie nur 75 Prozent der für Männer festgesetzten Bezüge. Das gilt nicht bloss für Fabrikarbeiterinnen, Bürokräfte und sonstige Angestellte, sondern auch für Lehrerinnen, Staatsbeamte, Akademikerinnen etc. Neu-Südwales ist der einzige Staat, der sich zu dem Prinzip «gleiche Bezahlung für gleiche Arbeitsleistung» bekannt.

Zögern des Entgegenkommen

Frauen im öffentlichen Dienst und Lehrerinnen sahen sich bis vor kurzem einer weiteren Schranke

gegenüber: Sie mussten ihren Beruf aufgeben, sobald sie in den heiligen Stand der Ehe traten. Diese Schranke ist mit einem Gesetz vom 18. November 1966 wenigstens für Beamte des Bundesstaates aufgehoben worden. Ein ähnliches Gesetz für die sechs Bundesländer wird erwartet. Dieses sieht für Lehrerinnen immer noch das Verbot der Eheschließung vor, erlaubt aber den verheirateten Lehrerinnen eine vorübergehende Anstellung, allerdings mit Verzicht auf ihre Pensionsansprüche. Diese «Milderung» ist hauptsächlich dem katastrophalen Mangel an männlichen Lehrkräften zu verdanken.

Die Frauen im Berufsleben

Australische Mädchen und Frauen sind hauptsächlich als ungerierte Hilfsarbeiterinnen in der Industrie beschäftigt sowie in vorwiegend «weiblichen» Berufen als Pflegerinnen, Kindergartenlehrerinnen, Stenotypistinnen, Verkäuferinnen usw. In den intellektuellen Berufen dringen sie aus Mangel an Vorbildung nur allmählich ein. Aber selbst in verantwortlichen Stellungen als Schulleiterinnen, Sozialarbeiterinnen, Psychologinnen und dergleichen mehr erhalten sie nur drei Viertel der Bezahlung ihrer männlichen Kollegen.

Im öffentlichen Leben und in der Politik spielt die australische Frau eine ganz unbedeutende Rolle. Das ist aber nicht allein auf die «männliche Atmosphäre» dieses nationalen Lebensbereichs zurückzuführen, sondern vielleicht mehr noch auf die häuslichen Verhältnisse, von denen die Frauen daran gehindert werden, sich um Dinge ausserhalb ihres Heims zu kümmern. Haushaltshilfen sind so gut wie nicht erhältlich oder aber dann beinahe «unerschwinglich». Die übliche Wohnweise in Kleinhäusern mit Garten legt der Frau zusätzliche Bürden auf. Zudem fehlt es überall — auch in den grossen Städten — an einer genügenden Zahl von Kinderkrippen, Kindergärten und anderen sozialen Einrichtungen, in denen die Kinder für einige Stunden des Tages untergebracht werden können.

Hohe Lebenskosten

Wenn die Frauen Australiens trotzdem ins Erwerbsleben eintreten und die Doppelbelastung von Hausfrau und Beruf auf sich nehmen, folgen sie nicht nur einer weltweiten Tendenz, sondern ebenso bitteren Zwang: Die Lebenskosten in Australien sind nämlich sehr hoch und beide Ehepartner sind zur Berufstätigkeit gezwungen, wenn sie ihre Familie einigermassen standesgemäß erhalten wollen. Dies trifft besonders für Einwandererfamilien zu, von denen über 80 Prozent der Frauen im Berufsleben stehen.

Dr. Irma Schnierer (Melbourne)

Kurznachrichten

Der Weltrat der Christl. Vereine junger Frauen wählte an seiner Tagung in Melbourne Athena Athanasiou (Griechenland) zur neuen Präsidentin. In das Exekutivkomitee wurde A. Paquier, Hilfsarbeiterin in Lausanne, gewählt, so dass nun zwei Schweizerinnen in dieser obersten Behörde sitzen werden (Mme E. Pictet amte seit Jahren als Stellvertreterin).

An der Preisverteilung des Europäischen Schulstages in Rom, an welcher 180 Preisträger teilnahmen, erhielt eine junge Irländerin, Roisin Neill, die goldene Medaille des Europarates für die beste Arbeit.

Deutschland: Die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung hat der Philosophin Hannah Arendt (New York) den Sigmund-Freud-Preis für wissenschaftliche Prosa verliehen.

(Fortsetzung Seite 8)

wahrscheinlich geht dieser Traum im Frühjahr in Erfüllung. Im Schloss Lauden in Wien sollen die Dreharbeiten für einen Film nach Edward Albees «Tiny Alice» beginnen (die Rolle spielte Agnes Fink vergangenen Sommer am Schauspielhaus Zürich).

Anschliessend — im Juni — wird Agnes Fink bei den Ruhfestspielen in Recklinghausen dabei sein. In dem Drama «Napoleon oder die Hundert Tage» von Christian Dietrich Gräbe spielt sie die «Herzogin von Angoulême».

Und wie geht es weiter?

«Ich weiss es noch nicht genau. Eventuell machen ich noch etwas für Fernsehen. Zum Jahresende jedenfalls gehe ich wieder in die Schweiz. Vielleicht mache ich zwischenher erst einmal Ferien. Nach all diesen Unternehmungen kann ich sie sicher gebrauchen. Möglicherweise kann ich meinen Urlaub in unserem Haus auf Elba verbringen. Es ist traumhaft schön dort. Wir haben 22000 Quadratmeter Land, bepflanzt mit Pinien, Mandelbäumen und Wein. Dort habe ich Zeit und Ruhe. Vor allen Dingen kann ich lesen. Denn ich bin eine leidenschaftliche Leseratte. Zum Entsetzen meines Mannes schleppen ich auf Reisen immer eine Unmenge Bücher mit. Ganz gleich, ob es per Auto, Zug oder Flugzeug geht.»

«Welche Rollen schätzen Sie am meisten?» Die Fink lehnt sich zurück, runzelt die Stirn: «Die Rollen, die Farbe haben. Die nicht gleich alles ausplaudern. Die so geschrieben sind, dass man sich vorstellen kann, dass sie ein Leben hinter der Bühne führen.»

«Wie kann man Sie ansehen, die so oft als arrogant und stolz bezeichnet wird? Nein, den Eindruck habe ich nicht. Mir gegenüber in Hamburger Hotel Atlantic sitzt eine separate Frau, die freundlich, klug und oftmals sehr weise spricht. Ich spreche sie daraufhin an. Agnes Fink lächelt: «Ja, viele Menschen glauben, ich sei eingebildet. Doch das ist bloss ein Panzer, der mich vor der Umwelt schützen soll. Ich habe früher sehr, sehr viele Fehler gemacht, weil ich zu ehrlich war, zu vertraulich war. Dafür habe ich bitter büßen müssen. Das möchte ich nicht nochmals erleben. Deshalb halte ich mich bewusst aus allem heraus und lebe zurückgezogen. Da entsteht natürlich schnell der Eindruck der Überheblichkeit...»

«Welche Rollen schätzen Sie am meisten?» Die Fink lehnt sich zurück, runzelt die Stirn: «Die Rollen, die Farbe haben. Die nicht gleich alles

ausplaudern. Die so geschrieben sind, dass man sich vorstellen kann, dass sie ein Leben hinter der Bühne führen.»

Walter Grieder

Veranstaltungskalender

Programm für Lyceumclub Zürich: Montag, 20. November, 15.45 Uhr: Tee im Club. 16.45 Uhr: Kunstsektion. Festliche Eröffnung unserer Weihnachtsausstellung. Frau Dr. phil. Margit Schindler-Ott spricht über «Alte Weihnachtsbräuche». Musikalische Umrahmung.

Freitag, 24. November, 16.30 Uhr: Violinkonzert mit Ariane Pfister, Violine, Brasilien, und Gertrud Lindt, Klavier. Werke von Beethoven, Chausson, Guarneri, Bartok. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.30.

Montag, 27. November, 15.45 Uhr: Tee im Club. 16.45 Uhr: Musiksektion. Austauschkonzert mit dem Lyceumclub Lausanne: Marie A. Moutzopoulos, Violine, Stella Baudry, Klavier. Programm mit Werken von J. S. Bach, W. A. Mozart, A. Jeanneney. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.20.

Frauenstimmrechtsverein Winterthur, 20. November, 20.00 Uhr, im Gartenhotel: Vortrag von Prof. Dr. Werner Ganz: «Der Ustertag und seine Bedeutung».

Bernischer Frauenbund: Donnerstag, 23. November 1967, 10 Uhr, Herbst-Delegiertenversammlung, Vereinssaal Zeughausgasse 39, Bern, mit Vortrag von Herrn Dr. Bernhard Müller, Scharnachtal «Erste Resultate Schweizerischer Entwicklungshilfe in Nepal», mit Dias. 10.40 Uhr.

14.15 Uhr: Vortrag von Herrn Dr. iur. Heinz Langenbacher, erster Sektionschef im Eidgenössischen Politischen Departement, Abteilung für Internationale Organisationen «Internationale Zusammenarbeit und wir».

(Schluss von Seite 7)

Christa Schneider ist die erste Kurdirektorin Deutschlands; sie verwaltet das Heilbad Schwartau.

Unter der 39köpfigen Besatzung des neuen Frachschiffes «Hamburg» befinden sich vier Stewardessen — zum erstenmal auf einem deutschen Frachschiff.

Vatikan: Zum erstenmal wurden vier Klosterfrauen verschiedener Nationalität in eine Kongregation, die Religiosenkongregation, d. h. die Bebörde für die Ordensleute, berufen.

Südafrika: Der Schwesternverband des BSF, der National Council of Women, wehrt sich energisch gegen die Benachteiligung der Mittelschülerinnen auf dem Gebiete der Mathematik. In vielen Mädchenschulen wird dieses Fach überhaupt nicht unterrichtet, so dass die Mädchen Knabenschulen besuchen müssen, falls sie sich auf einen technischen Beruf vorbereiten wollen und falls man sie überhaupt aufnimmt. Der NCW verlangt, dass auch Physik und Chemie unterrichtet werden. Ohne diese Fächer und ohne Mathematik können die Mädchen nicht einmal einen höheren Grad in Hauswirtschaft erringen!

BSF/hsg.

Radio Beromünster: Sendungen «Für die Frau»

vom 20. November bis 1. Dezember 1967

Montag, 20. November, 14 Uhr: Notiers und probiers. Ein Hobby für mich. Sammelsurium, Hüttchen gestrickt, allerlei Gewürze, ein Rezept. (Eleonore Hüni.)

Dienstag, 21. November, 14 Uhr: Meine Frau ist gelehrte Köchin. Eine Orientierung über die eidg. Köchinnenlehre.

Mittwoch, 22. November, 14 Uhr: Wir Frauen in unserer Zeit. Berichte aus dem In- und Ausland. Leitung: Katharina Schütz.

Donnerstag, 23. November, 14 Uhr: Menschen in der Nacht... Plauderei von Maria Aebersold.

Freitag, 24. November, 14 Uhr: 1. About Switzerland (Bette Stephens). 2. Blick in Zeitschriften und Bücher (Hedi Grubemann).

Montag, 27. November 14 Uhr: Siesta. Ton und Wort... und so fort... (Edith Schönenberger).

Dienstag, 28. November, 14 Uhr: Lou Andreas-Salomé (1861-1937). Die Versteherin par excellence.

Mittwoch, 29. November, 14 Uhr: Meine Kinder wachsen mit Tieren auf. Ursula Schneider-Gurtner. Donnerstag, 30. November, 14 Uhr: Am Rande des Alltags.

Freitag, 1. Dezember, 14 Uhr: Unvergängliche Schönheit. Ein Gespräch über Edelsteine zwischen Lilo Thelen und Dr. Eduard Gubelin.

Redaktion:

Clara Wyderko-Fischer
Wylandstrasse 9, 8400 Winterthur
Telephone (052) 22 76 56

Verlag:

Druckerei Winterthur AG, 8401 Winterthur
Telephone (052) 29 44 26

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 17.40 jährlich, Fr. 10.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 21.— pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofskiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto 84-58 Winterthur. Insertionspreis: Die einsätzige Millimeterzeile oder auch deren Raum 20 Rp.; Reklamen: 60 Rp.— Placerungsvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Inseratenschluss Mittwoch der Vorwoche.

Durch
Inserate
zu
Erfolg!

Schildknecht Handwebteppiche

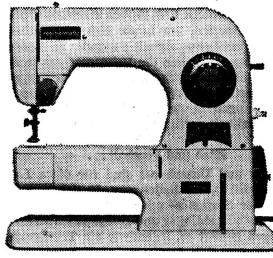
sind besser und freuen mehr. Anfertigung nach Maß und nach Ihrem Wunsch bis 250 cm Breite. In exakter, erstklassiger Ausführung. Beidseitig verwendbar. Verlangen Sie Prospekt oder kommen Sie und sehen Sie, das Fragen kostet ja nichts.

G. Schildknecht
Teppichhandwerberei
8570 Weinfelden, Tel. 072 5 15 29
Amriswiler Straße 13

SATRAP

regina

Schweizer Nähmaschinen haben den besten Ruf. Überall, in aller Welt. Sie sind robust, exakt und vielseitig. regina ist ausserdem preisgünstig. Günstiger als alle. **Ab Fr. 650.—** mit doppelter Rückvergütung



Garantie 3 Jahre.
regina regina
regina regina
regina regina
nur im Coop-Laden Gratis-Unterricht.

mit doppelter Rückvergütung

Zwei auserlesene Speisefette für die Grossküche



KASPAR-GOLD könig

mit 10 Prozent besserer Inlandbutter. Eine auf Grund 40-jähriger Erfahrung zusammengestellte Mischung auserlesener Öle und Fette sowie Butter.

KASPAR-GOLD vegetabil

Reines Pflanzenfett aus hochwertigen Ölen und Fetten. Auch für vegetarische und Diät-Küche. Büchsen à 5, 10 und 25 kg.

HANS KASPAR AG. ZÜRICH 3/45

Qualitäts-Produkte für Backstube und Küche

Telefon 051/33 11 22 Ipsophon 051/33 11 27



Reise- und Feriencenter

Dreikönigstrasse 21, 8022 Zürich, Telephone 27 22 95

Einzelreisen zu Winterpreisen!

Erholende, ruhige Ferien. Sie reisen mit modernsten Jets internationaler Fluggesellschaften. Ferien — genau nach Ihren Wünschen:

15 Sonnentage in

MALLORCA (ab Fr. 621.—), der

ALGARVE (ab Fr. 804.—), auf

MADEIRA (ab Fr. 983.—) oder

SÜDSPANIEN (ab Fr. 882.—)

Marokko

drei begeisternde Rundfahrten
Pauschalpreise 14 Tage ab Fr. 1500.—

(Reisen in einem Märchenwelt)

NEU: 9-Tage-Rundfahrt
«DIE KÖNIGSSTADTE» Fr. 1350.—

Djerba

Palmeninsel und Südseestrand
15 Tage pauschal ab Fr. 862.—

Bitte senden Sie mir Ihren Gratisprospekt:

Flugreisen am Meer Winter 1967/68
«Rendezvous mit der Sonne»

Name: _____

Strasse: _____

Plz./Ort: _____

Bitte einsenden an:

REISE- UND
FERIENCENTER

Dreikönigstr. 21

8022 Zürich, Tel. 27 22 95

Kanarische Inseln

zweiwöchige Flugpauschalreisen mit Spanair-Coronado (Abflug donnerstags) ab Fr. 675.— mit Swissair-Coronado (Abflug samstags) ab Fr. 675.— und die interessante Kombination je eine Woche Agadir/Marokko und Kanarische Inseln mit der Caravelle der Royal Air Maroc

Tunesien

Auch im Winter ein besonderes Erlebnis! 15 Tage ab Fr. 695.—

Ein neues Mittel aus alter Heilkunde



Chäslchrut

MALVEDRIN-

Magentabletten

lindern und beseitigen saures Aufstossen, Sodbrennen, Magenkrämpfe, Blähungen, Magenverstimmung.

Rasche und anhaltende Wirkung.

Grosspackung à Fr. 13.—

Originalpackung à Fr. 4.50

In Apotheken und Drogerien.

Zürcher Frauenzentrale

Anleitung zur häuslichen Krankenpflege

Das sehr gefragte Handbüchlein: Merkblätter für häusliche Krankenpflege kann auf unserem Sekretariat bezogen werden. Sr. Edith Holzne, die erfahrene Leiterin ungezählter Krankenpflegekurse, hat das Büchlein den neuesten Erkenntnissen und praktischen Erfahrungen angepasst. Heute, da die Kranken wegen des Mangels an Spitalbetten vermehrt in der Familie gepflegt werden müssen und auch viele alte Menschen Pflege nötig haben, wird die Haushfrau mit Erleichterung nach einer solch handlichen und leichtverständlichen Anleitung greifen.

Preis Fr. 3.— + Porto, ab 10 St. Fr. 2.40 + Porto.

Hier abtrennen

Merkblätter für häusliche Krankenpflege

Bestellschein

Ich bestelle

Expl.

Preis: 1 Expl. Fr. 3.—
ab 10 Expl. Fr. 2.40 plus Porto

Name und Adresse:

Bitte dem Sekretariat der Zürcher Frauenzentrale, Am Schanzengraben 29, 8002 Zürich, einsenden. Tel. 25 69 30

Die Beschenkte erhält auf den von Ihnen gewünschten Tag die letzte Ausgabe und einen geschmackvollen Geschenkgutschein.

Die Unterzeichnete bestellt:	Geschenkabonnement Fr. 14.— (Vorzugspreis f. Abonnentinnen)
	Jahresabonnement Fr. 17.40
	Halbjahresabonnement Fr. 10.—
auf eigenen Namen	
als Geschenk an	
Genaue Adresse des Bestellers	
Bitte ausschneiden und an «Schweizer Frauenblatt», 8401 Winterthur, Postfach 210, senden	

Bis jetzt kauften Sie «frisch» mit verbundenen Augen



Frisch soll sein, was Sie zuhause Ihren Lieben auf den Tisch bringen. Und frisch soll darum vor allem sein, was Sie bei uns in der Migros kaufen. Bei vielen Artikeln sagt Ihnen eine bereits vorhandene offene Datierung oder der geübte Hausfrauenblick, ob das stimmt — bei anderen mussten Sie es einfach glauben. Das wollten wir ändern und das ändern wir jetzt. Denn von jetzt an gibt es

**MIGROS
data**

den sichtbaren Beweis für migrosfrisch.

Was ist MIGROS data? Auf vielen Artikeln, die nur beschränkte Zeit haltbar sind, finden Sie in Zukunft diesen Aufdruck:

**MIGROS
data** zu verkaufen bis
à vendre jusqu'au
da vendere entro II

und ein Datum, das Sie leicht entziffern können — 12.11.67 beispielsweise bedeutet den 12. Tag des 11. Monats, also den 12. November 1967.

«zu verkaufen bis» heisst zweierlei: dass unsere Verkaufsgeschäfte diesen Artikel nur bis zu diesem Datum verkaufen dürfen. Aber auch, dass Sie, liebe Kundin, nur bis zu diesem Tage kaufen sollen. Denn bis zu diesem Tage ist er frisch. Ladenfrisch — mehr garantiert migrosfrisch

Für Sie heisst das nicht weniger, als dass dieser Würfel Margarine, diese Trinkeker, dieser Cake nicht nur jetzt frisch ist, da Sie ihn kaufen, sondern auch zuhause noch. Und zuhause noch mindestens (!) solange, als man in einem normalen Haushalt braucht, um ihn «rübis und stübis» aufzusessen — auch der letzte Bissen und der letzte Löffel sind dann immer noch migrosfrisch. Optimal in Qualität und optimal im Geschmack.

Achten Sie darum von nun an bei jedem Einkauf auf dieses Datum!

Nebst dem «zu-verkaufen-bis»-Datum wird die Migros noch ein weiteres offenes Datierungssystem einführen, das der Hausfrau beweisen wird, dass ihre in der Migros gekauften Waren frisch sind: Das Abpackdatum für Artikel von langer Haltbarkeit (mindestens 6 Monate) in Monaten und Jahren.

Über dieses Datierungssystem werden wir Sie noch ausführlich orientieren.

Nur bei der Migros

Aber es braucht eine Organisation wie die Migros, um ihren Kundinnen eine derartige Garantie überhaupt bieten zu können. Die Migros kann es, weil sie seit über 40 Jahren bestrebt ist, nur frische Waren zu verkaufen (nicht umsonst ist «migrosfrisch» zu einem Begriff geworden). Sie kann es, weil sie sich in so hohem Massen auf die Mitarbeit ihrer Kundinnen verlassen kann (nicht zuletzt ist das MIGROS data System unser Dank für Ihre Treue). Sie kann es, weil sie einen so grossen Umsatz hat, und weil die Lieferung der Artikel von den Produktionsbetrieben bis in die Verkaufsstellen rasch und kontrolliert vor sich geht.

Die ersten MIGROS data Artikel

Sie finden an unseren Verkaufsstellen bereits folgende Artikel mit dem MIGROS data Vermerk:

Margarine	Eier
Laibkäse in Portionen	Spezialbrote
Schachtelekäse	Cakes
Bohnenkaffee	Kuchen und Stollen

Laufend werden weitere Artikel und Warengruppen dazu kommen. Achten Sie auf unsere Bekanntmachungen und die grünen MIGROS data Signete in den Migros Geschäften.

Jetzt
sehen Sie selbst,

was migrosfrisch heisst —
denn Sie kontrollieren es!



VSH

Mitteilungen

Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine

Präsidentin des Verbandes Schweizerischer Hausfrauenvereine
L. Palm-Rück, General-Guisan-Strasse 42, 4000 Basel,
Tel. (061) 38 52 30

Sektion Basel und Umgebung

Präsidentin: Frau E. Schönmann-Hodel, Hebelstr. 78, Tel. 23 73 42, 4000 Basel
Kassastelle: Hausfrauenverein Basel und Umgebung, Postcheckkonto 40-6236.
Adressänderungen und Neueintritte: Frau E. Ronco, Rennweg 100, Tel. 41 71 92

Unsere traditionelle Adventsfeier findet dieses Jahr statt:

am 1. Dezember 1967, 14.30 Uhr, im Gemeindesaal der St.-Johannes-Kirche (da haben wir genügend Platz!), Eingang Mülhäuserstrasse.

In der Pause haben wir wieder Gelegenheit einzukaufen. Unsere Strick- und Bäschelgruppen halten viel Nettes für uns bereit. Auch der «Grätzlima» wird traditionsgemäss neben der Kaffeetasse liegen. Den Unkostenbeitrag wollen wir im Bruggefest-Jahr niedrig halten. Wir tun einen grösseren Griff in die Vereinskasse. Es sind deshalb diesmal nur Fr. 2.— zu bezahlen (beim Eingang). Das Programm gliedern wir in zwei Teile. Im zweiten Teil, nach der Pause, lassen wir uns zur Geburtstättte Christi führen. Herr Dubs, Riehen, zeigt und erklärt uns seine farbigen Lichtbilder aus dem Heiligen Land, speziell aus Bethlehem und Jerusalem. Im ersten Teil wird uns Herr Dr. Fangmeier, Vikar aus Riehen, eine Adventsgeschichte erzählen. Unsere lieben Frauen vom Chöri werden uns Weihnachtslieder singen. Alsdann wird eine ganz junge Kindergruppe vom vorweihnachtlichen Geschehen singen und sagen. Schliesslich wollen wir alle, die bei der Adventsfeier mit dabei sein dürfen, miteinstimmen in das weihnachtliche, fröhliche Singen. — Dürfen wir Sie bitten, Ihre Anmeldung bis spätestens 28. November 1967 schriftlich bei Frau E. Pfister, Blaumenstrasse 82, einzureichen! Auf Ihr Kommen freut sich der Vorstand.

Hätten Sie Lust und Freude, ihren

Adventskränzchen unter Anleitung selbst anzufertigen?

Am 24. November 1967 haben Sie Gelegenheit dazu, und zwar im alkoholfreien Restaurant, Clarahof, 1. Stock, Hammerstr. 56. Frau R. Erni hat sich bereit erklärt, uns in diese Kunst einzuführen. Mitzubringen sind: Schere, Zange, 4 Kerzen, 150 cm Seidenband, ca. 2 cm breit. Das andere Material kaufen wir für Sie ein und stellen es Ihnen zum Selbstkostenpreis zur Verfügung. Wir laden Sie herzlich ein zu diesem fröhlichen vorweihnachtlichen Kursnachmittag.

Der Vorstand

P. S. Das Bruggefest gab uns viel Arbeit; wir mussten deshalb den Familienabend verschieben. Wir hoffen ihn im Januar oder Februar 1968 durchführen zu können.

Sektion Basel

Adventsfeier der Strickgruppe

Dienstag, den 12. Dezember 1967, im Hotel Bernerhof. Der Vorstand sowie alle Helferinnen und Gönnerinnen sind dazu herzlich eingeladen.

Die Leiterin: Frau M. Kerner

Chöri: Proben jeden Dienstag 20 Uhr im Rest. Pfauen.

Das «Bruggefest 1967» war herrlich!

Unserer Kaffeewirtschaft war ein voller Erfolg beschieden, und dies dank allen grosszügigen Spenderinnen und dank dem tapferen Einsatz der 37 Helferinnen. Ueber 100 gute Kuchen und Backwaren sind bei uns eingetroffen. Sehr viele Geldspenden sind eingegangen. Liebe Mitglieder, wir danken Ihnen allen ganz herzlich für diese liebe und treue Unterstützung. Sie haben uns damit viel Mut zur Durchführung unseres Vorhabens. Es war — wir geben dies offen zu — nicht leicht, alles zum Klappten zu bringen. Vor allem bei der Inbetriebsetzung der grossen Kaffeemaschine gab es grössere Schwierigkeiten zu überwinden. Aber genau auf die Eröffnungszeit hin konnten wir den ersten Kaffee ausschenken und dann laufend bis zum Schluss. Unsere 150 Sitzplätze waren durchgehend besetzt. Was es die freundliche Bedienung? Die gute Atmosphäre? Der ausgezeichnete Kaffee, den wir anzubieten hatten? Die weissgedeckten, blumengeschmückten Tische? Die gut sichtbaren gelben Plakate mit den Aufschriften: «Hausfrauverain», «Zer Kaffibohne», «Selbstgebackenes»? Die hübsche Dekoration mit den über 40 Kaffeetassen die gleich einem Riesen-Mobile sah hin und her schaukelten? Die brasilianischen Melodien, die dem Mikrofon entschlüpften? Oder die frischen Töne der Blaukreuzmusik, welche die Gäste noch und noch anzogen? Viele mussten vorübergehen, weil sie einfach kein Plätzli mehr bei uns fanden. Wir hatten alle Hände voll zu tun und trotzdem wirkelte sich der Riesenbetrieb gefreut und reibungslos ab. Kaum war 11 Uhr nachts vorbei, hatten wir keine Backwaren, keine Wurstwiegli mehr. Es war alles verkauft! Sonntagmorgen um 1 Uhr brachen Herr Bösch und Herr Pfister mit Helfern das von ihnen mit einem Stahlrohrgerüst und Plastik erstellte Dach wieder ab. Eine Stunde später war das ganze Areal geräumt. Wir haben Herrn Josef Bösch, Malergeschäft, Oetlingerstr. 63, sehr viel zu verdanken. Dürfen wir Sie darum herzlich bitten, falls Sie etwas zu «streichen» haben, ihm als Dank für seinen grossen Einsatz anzurufen? Auch die Firma Hermann Tanner, Eissässerstr. 34, ist uns bei der Kostenberechnung für die grossen elektrischen Anlagen sehr freundlich entgegengekommen. Wenn Sie einen Elektriker-Auftrag zu verge-

ben haben, empfehlen wir Ihnen wärmstens die Firma H. Tanner. All die vielen freundlichen Unterstützungen von unsern Mitgliedern, von abstinenter Seite, von den genannten Firmen, haben zu unserem grossen Erfolg beigetragen. Und wir sind tatsächlich zu unserer grossen Freude in der Lage, unserer Kasse und den Kassen unserer Gruppen einen Batzen zuzuführen. Das lässt uns alle Sorgen und Mühen vergessen. Das gibt uns neuen Mut und Freude, uns für unseren Hausfrauenverein weiterhin einzusetzen.

Elisabeth Schönmann und E. Pfister

Sektion Biel und Umgebung

Präsidentin: Frau M. Meler-Kuenzli, Karl-Neuhaus-Strasse 11, Tel. (032) 2 71 88, 2500 Biel.
Kassastelle: Hausfrauenverein Biel und Umgebung, Postcheck 25-4207
Berichterstatterin: Fr. Marg. Fahrl, Güterstrasse 8, Tel. (022) 2 84 43, 2500 Biel.

Die angezeigte, auf Dienstag, den 21. November 1967, um 14.30 Uhr, in der BELGA, Murtenstrasse 28, festgesetzte Kochdemonstration für ein Festmenü, rückt grossen Schritten heran. Gewiss freut sich ein jedes, für die Festtag etwas Neues aufstellen zu können. Darum kommt zahlreich, sieht und lernt. Es erwarten

Der Vorstand

Die Adventsfeier findet Donnerstag, den 14. Dezember 1967, im heimeligen Saal des Bahnhofbuffets statt. Näheres hierüber wird Ihnen mit Zirkular und Anmeldechein bekanntgegeben. Auch dieses Datum ist zu notieren und der Abend für uns zu reservieren. Es erwarten auch hier zahlreiches Erscheinen. Der Vorstand

Stricken: Donnerstag, den 23. November und 7. Dezember, jeweils um 14.30 Uhr, im Farelhaus.

Sektion Olten

Präsidentin: Frau E. Baumann-Berchtold, Paul-Brand-Strasse 12, Tel. 062/563 84, 4600 Olten.
Kassastelle: Frau E. Horni-Schulten, Rosengasse 61, Tel. 062/572 63, 4600 Olten.

Adventsfeier!

Dienstag, den 12. Dezember 1967, um 20 Uhr, im Bahnhofbuffet, 1. Stock. Zu unserer Adventsfeier laden wir alle Mitglieder wie auch Gäste recht herzlich ein. Keine Kerzen mitbringen. Auf ein frisches Beismesskennwort

Der Vorstand

Unsere Herbstseminare führte uns bei wunderschönem Wetter nach Gossliwil ins Bucheggberg, wo wir von dem Künstlerehepaar Herrn und Frau Witschi-Siegenthaler herzlich empfangen wurden. Hier durften wir die vielen wunderbaren Arbeiten bewundern. Frau Witschi ist hauptsächlich Porzellan-Malerin, aber auch ihre Bilder von Blumen und Tieren zeigen ihre grosse Kunst. Herr Witschi hält es mit dem Abstrakten in Bildern und Plastiken. Auch ihr Heim ist ein Künstleridyll, eine wahre Fundgrube von allem Schönen. Wir alle danken Herrn und Frau Witschi für den lehrreichen Nachmittag. Nachher ging's nach Studen ins Florida zum Zvierihalt. Um 20 Uhr langten wir alle wieder wohlbehalten zu Hause an. Noch vielen Dank unsern Reiseleitern Herrn und Frau Flückiger. E. B.

Sektion Solothurn und Umgebung

Präsidentin: Frau Y. Rudolf-Benoit, Alte Bernstrasse 54, Telefon (065) 2 37 27, 4500 Solothurn
Kassastelle: Frau F. Zimmerli-Moor, Güggelweg 6, 4500 Solothurn, Tel. 065/3 00 28
4500 Solothurn

Unsere Adventsfeier findet statt: Dienstag, 5. Dezember 1967, um 15 Uhr, wieder in altgewohnter Weise im Hotel Krone in Solothurn. (Wegen Lokalmangel mussten wir unsere Adventsfeier auf den Nachmittag verlegen.) Kosten Fr. 5.50 (inkl. Konsumation und Trinkgeld).

Anmeldung erwünscht schriftlich bis spätestens 4. Dezember 1967 abends an die Präsidentin.

Sektion Winterthur und Umgebung

Präsidentin: Frau B. Mächler-Dettwiler, Eigmattstrasse 13, 8820 Wädenswil.
Kassastelle: Hausfrauenverein Winterthur, Postcheckkonto 84-1108.

Unsere Veranstaltungen im November und Dezember

Wir laden unsere lieben Mitglieder herzlich ein auf:

Mittwoch, den 29. November, 14.30 Uhr
ins Gaswerk, Steinberggasse 13

zu einer interessanten Kochdemonstration. Herr Jäger kocht für uns günstige Fleischgerichte.

Platzzahl beschränkt, deshalb ist Voranmeldung bis 24. November nötig an Frau Riesterer, Baderstr. 18, Tel. 22 13 43.

Strickgruppe: Zusammensetzung: Mittwoch, den 15. November, Hotel Krone, I. Stock

Adventsfeier

Unsere Adventsfeier findet statt:
Mittwoch, den 6. Dezember 1967, 19.30 Uhr

im Hotel Krone, I. Stock

Wie jedes Jahr üblich, werden die Arbeiten der Strickgruppe an diesem Abend ausgestellt. Einfacher Imbiss. Wir hoffen, recht viele an dieser letzten Zusammensetzung des Jahres 1967 begrüssen zu können. Herzlich grüsst

Der Vorstand

Strickgruppe: Zusammensetzung: Mittwoch, den 13. Dezember, 14.30 Uhr, Hotel Krone, I. Stock

Sektion Zürich

Präsidentin: Frau A. Bietenholz, Guggenbühlstrasse 14, Tel. 93 25 00,
8040 Zürich.

Quästorin: Frau A. Eschmann-Baumann, Hofackerstrasse 8, 8003 Rüschlikon.

Liebe Frauen, reservieren Sie sich heute schon Donnerstag, den 14. Dezember 1967. Auf diesen Tag laden wir Sie herzlich ein zu unserer Adventsfeier im Kirchgemeindehaus Hirschengraben. Beginn: 19 Uhr, Türöffnung: 18.15 Uhr. Auch dieses Jahr erfreut uns unser Chöri wieder mit Liedern und die Gruppe Ertini mit ihrem Spiel. Sie zeigt uns: «Keine Zeit für Bethlehem.» Vergessen Sie nicht, bei Ihrer Anmeldung Ihre Gruppenzugehörigkeit anzugeben. Tee, 2 belegte Brötchen und 2 Patisseries für Mitglieder Fr. 3.50, für Nichtmitglieder Fr. 4.50, nur Tee Fr. 2.50. Sie erhalten alle in der ersten Dezemberwoche ein Rundschreiben mit einem Anmeldeformular für die Adventsfeier. Senden Sie denselben bis zum 10. Dezember an Frau A. Ritschard, im Hummel 25, 8038

Zürich. Es werden nur schriftliche Anmeldungen entgegengenommen. Bitte beachten Sie den neuen Posttarif!

Am Donnerstag, den 23. November, basteln wir im «Karl der Grosse». Beginn: 14.30 Uhr. Unter der Leitung von Frau Ochsner, Frau Gennér und Frau Müller haben wir Gelegenheit, neue Christbaumkugeln mit Pailletten anzufertigen. Ferner lernen wir Gläser mit bunten Ziersteinen garnieren. Geben Sie uns bekannt, an welcher Arbeit Sie sich beteiligen wollen. Schriftliche Anmeldungen bis zum 20. November sind zu richten an: Frau E. Ochsner, Ostbühlstrasse 92, 8038 Zürich. Bitte die neuen Posttarife beachten.

Vergessen Sie unsere Wettbewerbe nicht. Vervielfachen Sie Ihre Chancen, kreieren Sie neue Namen für unsere Sektion und werden Sie Mitglieder!

In der Erwartung, Sie alle an unserer Adventsfeier zu sehen, grüsst Sie freundlich
der Vorstand

Bastelnachmittag: Donnerstag, den 23. November, 14.30 Uhr, im «Karl der Grosse». Strickgruppe: Donnerstag, den 7. Dezember, im Bahnhofbuffet Selma. Nähgruppe: Jeden Montagnachmittag um 14 Uhr in der Regulahalle, Kirchgemeindehaus Hirschengraben. Turngruppe: Jeden Dienstagabend, 20 Uhr, in der Turnhalle Schanzengraben. Chöri: Jeden Dienstagabend, 20 Uhr, in der Turnhalle Schanzengraben. Konsumtinnengruppe: Jeden ersten Donnerstagnachmittag im Monat, um 15 Uhr im «Karl der Grosse». Mitteilungen an die Konsumtinnengruppe erfolgen nur noch in Ausnahmefällen.

Erfahrungen in Vietnam

Es dürfte ein besonderes Anliegen gewesen sein, dass der Hausfrauenverein Zürich auch die Ehemänner einlud, dem Vortrag «Erfahrungen in Vietnam» von Herrn Dr. Stückerberger am Abend des 10. Oktober im Kirchgemeindehaus Hirschengraben beizuhören. Und der Abend zeigte diese Besonderheit vom Beginn bis zum Schluss. Zu den zahlreich erschienenen Mitgliedern hatte sich eine, allerdings kleine, Anzahl Männer gesellt, aber bei der üblichen «Befangenheit» der Männerwelt in Frauenkreisen schien dies begreiflich. Mit freundlichen Worten begrüsste die Präsidentin die Anwesenden und stellte ihnen den Referenten, Herrn Dr. med. P. Stückerberger aus Wallisellen, vor, der als Chef der ersten schweiz. Aerztemission mit seiner Gattin und einigen Mitarbeitern während einiger Monate im kriegsgeplagten Vietnam wirkte und nun in Wort und Bild Land und Leute wie auch den Wirkungskreis in Südvietnam schilderte. In lebhaften, sympathischen und von Berufserfreu und Helferwillen zeugenden Worten erklärte der Referent erst anhand einer Landkarte das Gebiet von Süd- und Nordvietnam, das bis nach dem 2. Weltkrieg zur französischen Kolonie Indochina gehörte. Nach Verdrängung der Franzosen in blutigen Kämpfen kam bald der Bruderstreit, der wegen der verschiedenen politischen Anschauungen zur Trennung des eher westlich gesinnten Südens vom kommunistisch orientierten Norden im Genfer Vertrag 1956 führte. Noch vieles, Gutes und Ungutes, ist in diesem grossen Land von der Kolonialzeit her geblieben. Viele Gebäude und Anstalten sind verwahrt, weil seit Jahren ein unerhörlicher Guerillakrieg seitens des Vietcong wütet. Es sind diese Südvietnamesen, die erbittert gegen den früher noch bestehende Feudalherrschaft ankämpfen. Nachdem die Vietcongruppe immer mehr von den kommunistisch gesinnten Nordvietnamesen unterstützt und beeinflusst wurde, hat sich dies zur jetzigen Kriegslage mit dem Eingreifen der USA-Streitkräfte entwickelt, die das Leben der Zivilbevölkerung gefähr und leidvoll gestaltet. Dann sahen wir die Lage des Wirkungsortes der Aerztemission in Kontum, weit ab in den Bergen des Landesinneren, die beschwerliche Anfahrt und erfuhren von den vielen Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, bis eine Aerztestation für die Pflege von verletzten Zivilpersonen errichtet war. Ausser gründlichen Entlastungen und Schaffung hygienischer Einrichtungen mussten von den Aerzten und Mitarbeitern Bauarbeiten mit Zement und Holz ausgeführt werden. Wundervolle Landschaftsbilder wechselten mit Urwaldaufnahmen, und letztere machten so recht bewusst, wie gefahrsvoll das Reisen in diesen fast un durchdringlich scheinenden Wald-Fluss- und Gebirgsgegenden ist, wo unvermutet Vietconghänger aus den gut verborgenen Schlußwinkeln auftauchen können. Eindrücklich schilderte der Referent das Wirken und die Pflege in der Aerztestation, wo eine grosse Zahl Kranker oder Verletzter gleich mit der ganzen Familie anrückt und bleibt, bis der Patient entlassen wird. Es war eine zusätzliche Aufgabe, nebst den Patienten noch deren Angehörige zu betreuen und für Ordnung und Sauberkeit besorgt zu sein. — In schwierigen Situationen konnte die Hilfe von amerikanischen Militärstellen beansprucht werden, die auch mit dem Einsatz von Flugzeugen und Helikoptern bestanden. Für die Besuchs eines Waisenhauses und einer Leprastation, die weit ab vom Wirkungskreis lagen, erhielten der Vortragende und seine Gattin eine Ausnahmehilbewilligung. Prachtvolle Farbbilder von diesen Fahrten zeigten üppige, tropische Vegetation, in eigenartigen Farben leuchtende Bäume, dichte Wälder, Flusslandschaften mit kriegszerstörten Brücken und eine unerwartete Begegnung mit einem schwerbewaffneten Vietcongchef, die aber gut abließ, wohl nur dank der sachlichen und überzeugenden Erklärung des Arztes, dass er jeden Verwundeten, ungeachtet seiner Herkunft, gleich behandelt und nach seiner Genesung wieder frei laufen lasse. — Sowohl die Leprastation wie das Waisenhaus werden von Schwestern geleitet, die schon zur Kolonialzeit in Vietnam tätig waren. Grossen Eindruck machte der Blick in die Anlage der Leprastation, die von der Oberin in mühseliger Arbeit aufgebaut wurde, ja die sogar die gemauerten Gebäude mit Mithilfe anderer Schwestern selbst baute. — Eine grossartige Leistung und Aufgabe ist es, die über 600 Kinder, meist Kriegswaisen, zu betreuen, zu ernähren und zu schulen. Viele zu Herzen gehende Bilder vom Leben in Waisenhaus weckten die sichtbare Teilnahme der Hörerschaft, dazu kamen noch die begeisterten Worte, die den Heroismus dieser Frau, die fast ohne Mittel in diesem armen Land ihr ganzes Leben diesen Waisenkindern selbstlos opfert, in warmen Farben schilderten. — Fast zwei Stunden durften die Besucher den lebendigen, eindrücklichen und in reiner Mundart dargebotenen Aufführungen folgen und die sehr schönen Bilder genießen. Ein einziges Erlebnis! Reicher Beifall belohnte den Vortragenden für die glänzende Schilderung eines anstrengenden, gefahrlosen aber doch segensreichen und viele fremdartige Eindrücke vermittelnden Vietnamaufenthaltes. Albert Bachofner

Verantwortlich für diese Seite:
Margrit Koenig-Stehle, Bärenweg 3, 4153 Reinach, Tel. (061) 82 52 34

Mitteilungsblatt des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen

Sonderseite des «Schweizer Frauenblatt»

Freitag, 17. November 1967

Neue Folge des Wegweisers zur Frauenarbeit gegen den Alkoholismus

angeschlossen dem christlichen Weltbund abstinenter Frauen
(World's Women Christian Temperance Union, WWCTU)

Kirche und Alkohol

«Die Verantwortung des Christen und der christlichen Gemeinde in der Alkoholfrage». Das war das Thema des grundlegenden Vortrages von Herrn Otto Kellerhals, ehem. Direktor der Eidg. Alkoholverwaltung, bei Anlass der Tagung «Kirche und Alkoholfrage» in Zürich-Hottingen im September dieses Jahres. Seine Ausführungen zeichnen sich durch grosses Klarheit und Übersichtlichkeit aus. Da sich darin ausserdem wertvolle Hinweise allgemeingütiger Art finden, lohnt es sich für alle am Thema Interessierten, diese — hier gekürzten — Ausführungen zu studieren und sie unter Umständen in den Gruppen zu diskutieren.

«Wir sind hier zusammengekommen, um uns über unsere Verantwortung in der Alkoholfrage Rechenschaft zu geben. Als Glieder der christlichen Gemeinde haben wir allen Anlass, dies zu tun, bedroht durch der Alkohol vor allem den schwachen Bruder. Dass wir uns um ihn kümmern, daneben aber auch mittheilen, den Gesunden vor den Ver suchen zu bewahren, gehört zu den elementaren Pflichten eines Christen und der Gemeinde.

Die Bedrohung durch den Alkoholmissbrauch tritt immer wieder in neuen Formen auf. Diese Wandlungen zwingen uns zu steter Wachsamkeit, zu fortwährender Anpassung der Bekämpfungs methoden, seien diese gesetzgeberischer, sozialethischer oder medizinischer Natur.»

Die Alkoholgesetzgebung unseres Landes ist ein gutes Beispiel für diese Anpassung an die Entwicklung.

Nun haben wir uns leider seit einer Reihe von Jahren vom Hauptziel unserer Alkoholordnung, der Verminderung des Brantweinverbrauchs, in zunehmendem Masse wieder entfernt. Das Wirtschaftsphänomen unserer Zeit, die Hochkonjunktur, drückt auch der Alkoholfrage seinen Stempel auf und fordert seinen Preis. Die Wirtschaftsblüte bescherte uns den Wohlstandsbrennholz, der freilich nicht allein vom Brantwein herrührt. Die getrennten Getränke, vorab das Bier, sind Mithuber. Diese Erscheinungen kennzeichnen die heutige Situation.

Die Folgen des — mit Zahlen belegten — Verbrauchsanstiegs alkoholischer Getränke konnten nicht ausbleiben; sie führten zu einer deutlichen Verschärfung des Alkoholismus in unserem Lande. Diese Tatsachen werden nicht zuletzt im Zusammenhang mit dem zur Abstimmung gebrachten Volksbegehren zur höheren Besteuerung alkoholischer Getränke in weiten Kreisen der Bevölkerung zur Kenntnis genommen. Die Notwendigkeit verstärkter Abwehr wird allgemein anerkannt als früher; sie wurde vom Bundesrat in seiner Botschaft zur Alkoholinitiative ausdrücklich anerkannt. In verschiedener Richtung können wir seither vermehrte Aktivität feststellen:

Ausbau der Trinkerfürsorge
Vermehrte Bereitschaft der Ärzte zur Mitarbeit

Aktivierte Vorsorge
Verschärfe Praxis der Gerichte in der Ahndung von Vergehen gegen das Strassenverkehrsgebot
Verbot der Reklame für Alkohol und Tabak im Fernsehen
Abgabe alkoholhaltiger Lebensmittel durch Automaten sind untersagt
Dem Absinthverbot wurde verschärfe Nachachtung verschafft
Steigende Verbreitung und positive Beweitung alkoholfreier Getränke

Die gesetzlichen Grundlagen

für die Bekämpfung des Alkoholmissbrauchs sind beim Brantwein am besten. Die Kontrolle der Landbranntweinherstellung ist allerdings zu den heißen Eisen des Innenpolitik. Sie ist jedoch in ständigen Ausbau begriffen. Die Brennerzeugnisse unterliegen, abgesehen vom Eigenbedarf, der Besteuerung. Einzig die zahmähmig immer noch stark vertretene bürgerliche Hausbrennerei, die im Zeitalter des rationalen Arbeitens eine rückständige Einrichtung darstellt, macht eine Ausnahme davon.

Die Importalkoholikat hat der Bundesrat in zwei Anläufen wesentlich verteuert. Beim Fortschreiten der Integrationsbestrebungen mit internationalen Wirtschaftsverbänden wird es grösster Wachsamkeit bedürfen, um das Erreichte intakt zu halten. Die statistischen Zahlen lassen den unmissverständlichen Schluss zu, dass die Erhöhung der Fiskalbelastung auf dem Import von Spirituosen eine deutlich bremsende Wirkung ausübt. Der Bundesrat in seinem Bericht an die eidgenössischen Räte dazu die wichtige Feststellung gemacht, dass er eine weitere Erhöhung der Fiskalbelastung in Erwägung zu ziehen sei, wenn der Zweck, die verbrauchsvermindernde Wirkung, zu wenig erreicht sei.

Bei einem pro Kopfverbrauch von 10 l reinem Alkohol entfallen in der Schweiz nur 2 l auf gebrannte Wasser, 8 l auf die gegorenen Getränke Wein und Bier.

Der Weinkonsum ist gegenüber den Vorkriegsjahren bis Mitte der fünfziger Jahre erheblich zurückgegangen und seither nur wenig abgestiegen. Innen- und aussenpolitisch ist er eine überaus heikle Position.

Anders als der Wein, weist das Bier eine deutliche und stetige Verbrauchszunahme von 54,6 l vor dem zweiten Weltkrieg auf 79 l im Jahr 1964 auf.

Sein Konsum verlagert sich von den Gaststätten zum Ladenkonsum. Fast ein Drittel des gesamten Bierausschlusses wird in den Heimen getrunken, wobei Frauen und die Jugend mit einbezogen werden. An sie richten sich die Werbeslogans mit Vorliebe.

Rechtlicher Beziehung nimmt das Bier eine erstaunliche Sonderstellung ein. Dem Ausmass der fiskalischen Belastung ist in der Verfassung eine obere Grenze gesetzt. Es erscheint sonderbar, dass die Preise von lebensnotwendigen Nahrungsmitteln

durch das Parlament oder den Bundesrat festgesetzt werden, während es eine Verfassungsänderung braucht, um gegebenenfalls die fiskalische Belastung des Biers zu erhöhen. Eine Möglichkeit zur Korrektur dieser Anomalie dürfte sich im Zusammenhang mit dem in Vorbereitung stehenden Finanzprogramm des Bundes unter dem Titel «Ausbau der Verbrauchssteuern» ergeben. Es wird kein leiches Unterfangen sein.

Ein wichtiges Mittel zur Eindämmung vor allem der Brantweinherstellung hat die Alkoholverwaltung in der Hand durch die Bestimmungen über die brennlose Verwertung der Rohstoffe, der Kartoffeln und des Obstes. Diese Politik der brennlosen Verwertung ist zielgerichtet weiterzuführen und auszubauen. Auf dem Felde der nutzbringenden Verwertung der Früchte bietet sich ausserdem für jedermann eine Einsatzmöglichkeit.

Der Alkoholartikel 32 bis der Bundesverfassung bestimmt, dass die Kantone von ihrem Anteil am Reingewinn der Alkoholverwaltung wenigstens 10% zur Bekämpfung des Alkoholismus verwenden. Die Institution des sog. Alkoholzehnts ist längst ein verkannter Begriff. Seine wirksame Verwendung ist eine wichtige Aufgabe für verantwortungsbewusste Behörden. Da sie nicht überall in demselben Masse gesehen wurde, hat der Bundesrat durch ein Kreisschreiben vom 3. März dieses Jahres die Kantone aufgefordert, inskünftig die Zehntelszelder in höherem Masse den Vorsorgebestrebungen zukommen zu lassen. Wir haben darüber zu wachen, dass dieser Empfehlung nachgelebt wird. Die immer besser ausgebauten Fürsorge für Alkoholkränke beansprucht das Grossstiel der zur Verfügung stehenden Gelder, trotzdem die Summen in Millionenbeträgen gehen. In der Wintersession 1966 ist darum von Nationalrat Schaffter und 35 Mitunterzeichneten ein Postulat eingerichtet worden, dass die Erhöhung des Zehnts zur Erwägung vorschlägt.

Eine weitere Möglichkeit, die direkte Intervention des Bundes auf dem Gebiete der Bekämpfung des Alkoholismus zu verstärken, würde darin bestehen, die Alkoholverwaltung zu ermächtigen, an gesamtswirtschaftliche und interkantone Organisationen und Institutionen zur Bekämpfung des Alkoholismus direkte Beträge auszurichten. Landesbehörden und Parlament bekunden mit der Prüfung dieser Möglichkeit ihre Besorgnis über den zunehmenden Alkoholismus nicht nur deklamatorisch.

Durch ein vermehrtes Eingreifen des Bundes sollte freilich die Tätigkeit sowohl der Kantone wie der privaten und gemeinnützigen Kreise keinesfalls abgeschwächt werden, sondern im Gegenteil einen Ansporn erfahren. An Zeichen, dass es der Kirche am Willen, hier kräftig mitzuarbeiten, nicht mangelt, fehlt es nicht.

Die allgemeine Durchführung des alkoholfreien Abendmahlis sollte im Blick auf Gefährdete selbstverständlich werden. Auf dem Gebiet der Aufklärung ist noch viel zu tun. (Wir denken u. a. an die Gelegenheit des sogenannten Kirchensonntags. Wir haben uns über die in den letzten 50 Jahren zur Behandlung gekommenen Themen orientiert, in denen

jeweils von einem Laien brennende Gegenwartsfragen ins Licht gerückt werden. Das Ergebnis: Die Alkoholfrage wurde nie aufgegriffen.)

Für eine wirkungsvolle Aufklärungsarbeit bieten u. E. die Zusammenhänge zwischen Alkoholismus und Ernährung manche Anknüpfungspunkte. Durch systematische Arbeit in Haushaltungsschulen, durch Kochdemonstrationen für Hausfrauen, mit Wanderausstellungen wie «Gsundi Choscht», lässt sich für gesindere Ernährung, verbesserte Trinkritten und damit vermehrte Abkehr von Alkohol noch manches tun. In dieser Beziehung sind auch die Pausenapfaktionen ein Dienst, den es zu fördern gilt.

Damit die christliche Gemeinde ihr Wächteramt verantwortungsbewusst ausfüllen kann, muss sie nicht bloss auf der Hut, sondern, wie man zu sagen pflegt, auch «im Bilde» sein. Laufend ergänzte Information ist nötig. Es dürfte sich lohnen, wenn kirchliche Organisationen und andere Gruppen bei gutem Schulterschluss untereinander und in enger Führungnahme mit den bestehenden alkoholgegenrischen Stellen den Problemen in diesem Sinne systematisch nachzugehen. Das wird sie in den Stand setzen, den sich in Zukunft stellenden Aufgaben wirksamer als bisher ihren Einfluss geltend zu machen.

Bei den in der Alkoholfrage besonders stark hervortretenden wirtschaftlichen Interessen ist die christliche Gemeinde dazu berufen, in erster Linie den Menschen zu sehen. Sie hat das Verantwortungsbewusstsein der Kirchgenossen zu wecken und zu wachzuhalten und damit an ihrem Platz das zu tun, was in der Bekämpfung dieser Gefahr dienlich ist.

An der Tagung «Kirche und Alkoholfrage» in Zürich-Hottingen, an deren Durchführung Frauen unseres Bundes sich praktisch beteiligten und ausserdem den «Traubensafz zum Mittagessen der Tagungsteilnehmer stifteten, sprach Fräulein Pfr. E. Weber über das Thema «Alkoholfrage und Frau». Hier eine kurze Zusammenfassung ihres Referates:

«Weil die Frau durch die heutige Zunahme des Alkoholkonsums vermehrt gefährdet ist, ist sie auch vermehrt zur Verantwortung aufgerufen. Ja sie hat Schlüssestellungen inne, die sie nutzen muss:

als Konsumentin, die nicht auf Reklame-Tricks u. a. hereinfällt;

als Erzieherin, die den jungen Menschen durch Schaffung echter Erlebniswerte gegen die Alkoholversuchung immunisiert;

als Gestalterin der Familiengemeinschaft, die weitgehend den Lebensstil in der Familie prägt und den Mut zu alkoholfreien Festen aufbringt;

als berufstätige Frau, der sich mannigfache Gelegenheiten zur Einwirkung auf andere bieten (bei Betriebsfesten oder -ausflügen, Kundenberatung usw.).

Wichtig ist die Information von Frau zu Frau, um den Sinn für Mitverantwortung zu wecken.

dankengut weiterzutragen. In ihrem schönen Heim in Riehen ist sie stets der gute Hauseigent gewesen und hat ihren beiden Schwestern, die als Lehrerin und Kindergartenleiterin ihren Beruf ausüben, die Sorgen und Mühen der Haushaltshilfe abgenommen. Auch heute noch geschieht es, zusammen mit ihrer 85 Jahre-jungen Schwester, den Haushalt und die leichteren Gartenarbeiten. Mögen auch ihr noch viele gute Tage geschenkt sein. AD

65. Geburtstag

Die Mitglieder des Bundes Abstinenter Frauen, Sektion Basel, gedachten dieses Tages mit einer Carfahrt in Rebegebiete, wo die Traubensäfte hergestellt werden, für die sie jedes Jahr eine Aktion durchführen. In Schinznach besichtigten wir die Mosterei Hartmann und erfuhren, wie die süßen Trauben vor der Vergärung bewahrt werden. Immer mehr Leute entdecken, dass man auch im Winter nicht auf diese Sonnenfrüchte verzichten muss, natürlich in flüssiger Form. Nach einem erläuterten Rundgang offerierte die Firma einen Imbiss. Da Frauen Blumen lieben und zu einem Geburtstag Blumen gehören, war es gegeben, dass man noch in die Dalienschenke nach Unter-Eggenstorf fuhr. Um ja recht lange die Blütenpracht geniessen zu können, wurde der mitgebrachte Lunch inmitten dieser Blumenfelder eingenommen. In Hallau (Klettgau) besichtigten wir darauf einen automatisierten Betrieb. Den Ausführungen von Frau Rahm entnahmen wir, dass sein Vater Ende der 30er Jahre mit seinen Buben im Waschhausen Säfte steril mache. Nach einem Spaziergang durch den Betrieb wurden die Säfte noch einer Kostprobe unterzogen, die zur Zufriedenheit aller ausfiel. Nach einer Abendsonnenfahrt dem Rhein entlang

entstiegen befriedigte Passagiere dem Car. Dem Berichterstatter bleibt nur noch übrig, der Präsidentin im Namen aller an dieser Stelle zu danken. Mostbarli

Verschiedenes

Der knappe Platz erlaubt hier keinen angemessenen Auszug aus dem interessanten und vielseitigen Jahresbericht der Pro Juventute, der sicher anderswo gebührend gewürdig wird. Wir denken im Dezember besonders an das grosse und nötige Werk und beteiligen uns an der Hilfe, die es tut, indem wir seine Karten und Marken kaufen!

Neue Bücher

Das alkoholisierte Verkehrsteilnehmer gebührend bestraft werden, erscheint uns gerecht und notwendig. Was für Hintergründe und Folgen für einen so Fehlbarren damit verbunden sein können, ist uns nur in den seltensten Fällen klar. Wer die Hörspielreihe von Beromünster «An allein schuld» von Erwin Heimann verfolgt hat, der weiss etwas davon. Das Hörspiel ist diesen Herbst im Buchhandel erschienen unter demselben Titel. Es eignet sich zum Lesen mit verteilten Rollen, verfehlt aber auch bei eigener Lektüre seinen Eindruck nicht. Wir sollten es vor allem Jugendlichen in die Hände legen (Verlag Sauerländer, Aarau).

Mit ähnlichen Problemen der Jugendkriminalität, befasst sich das spannende Jugendbuch aus dem Schweizer Jugend Verlag Solothurn: «Geständnis nach dem Urteil», von Othmar Franz Lang. Der Autor lässt uns das Geschehen und die Aufklärung der Vergehen einer jugendlichen Verbrecherbande vom Standpunkt des Verteidigers aus sehen. Er

wirkt um Verständnis, auch für den gestrauchelten jungen Menschen, um mehr Menschlichkeit und Sorgfalt in der Rechtspflege. Er will helfen, nicht strafen. Das gut ausgestattete Buch eignet sich vorzüglich als Geschenk an junge Leser.

Besondere Beachtung möchte ich einer Neuercheinung dieses Herbstes widmen: «Schatten auf der Sonnhalde», hat eine langjährige Mithälfte unserer Sache zur Autorin, Frau Thamar Hofmann-Ryser. Sie erzählt darin die Geschichte einer Bergbauernfamilie, die ihr Bergheimat aus zweifelhaften Gründen verkauft und der Bebauung überlässt und ins Tal zieht. Die Jungen der Familie leben sich dort reibungslos ein, während der entwurzelte Vater den Halt verliert und erst durch eine lange Leidenszeit, verursacht durch einen Verkehrsunfall, schliesslich den Rank findet. Die knappe Sprache, nüchtern Sprache, die Einführung in die Probleme dieser Familie, die diejenigen vieler sind, machen das Buch zu einem hilfreichen Geschenk, das wir nutzen wollen (Blaukreuz-Verlag Bern).

Unser Wandkalender ist geeignet, als kleine Freundschaftsgabe in Häuser zu wandern, in denen seine Aussagen vielleicht einen Dienst tun können.

Redaktionsschluss des nächsten Mitteilungsblattes ist Samstag, den 2. Dezember

Redaktion dieser Seite:
Else Schönthal-Stauffer
Lauenenweg 69, 3600 Thun, Tel. 033/24196

OTTILIA ITEN

Die Kunsthändlung mit der
grossen Auswahl
Stadtgasse 67 Winterthur



und wenn's pressiert:

AMI-7-Minuten-Hörnli
AMI-7-Minuten-Nüdeli
AMI-7-Minuten-Spaghetti

AMI-Teigwaren
Adolf Montag AG 8546 Islikon

Massatelier

(gegr. 1900)

für orthopädische und modische
Korsetts sowie jede Art von Aus-
gleichungen, Brustprothesen und
Leibbinden.

Melanie Bauhofer

Münsterhof 16, 3. Stock, Zürich 1
Telefon (011) 23 63 40

Nervös

müde... abgespannt...
gereizt... schlaflos...

Frauengold hilft

Dieses Nerven- und Kreislauftonikum be-
ruhigt und kräftigt Herz und Nerven, es
entspannt und fördert den gesunden
Schlaf. Nervöse Ermüdungs- und Er-
schöpfungszustände sind bald behoben,
Verkrampfungen und Stauungen gelöst.
Durch den ausgleichenden Einfluss auf
die Blutzirkulation fühlen Sie sich mit
Frauengold wieder frisch und munter.
Originalflaschen zu Fr. 6.75 und 12.50.
In Apotheken und Drogerien erhältlich.

Frauengold

Wollgarnmode

wird eine grosse Anzahl schöner Far-
ben und Qualitäten unserer Kollektion
durch neue ersetzt. Wir geben die 50-g-
Strangen- und -Knäuel wie gewohnt zu

Fr. 1.35 ab!

(Bisherige Verkaufspreise bis Fr. 2.95) Besonders empfehlen wir dies kinder-
reichen Familien und wohlütigen Institu-
tionen, da es sich um allerbeste Qualität
handelt:

Sockenwolle dekatiert

Pullover- und Cabléwollen

Bébawollen dekatiert

Schnellstrickwollen

Verlangen Sie unsere Musterkollektion
Nr. 135! Bevor Sie Wollen einkaufen, ver-
gleichen Sie unsere Muster. Sie ver-
pflichten sich zu nichts.

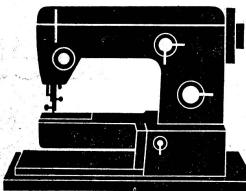
Sie können nur profitieren!

Hans Jakob & Co., Rüderswil

Telefon 035/6 74 38

Das Vertrauenshaus im Emmental

Stopmatic



Stopmatic von PFAFF erleichtert das
Nähen. Der eingebaute Einfädel器
macht das Einfädeln zum Kinderspiel.
Das hat nur PFAFF.

PFAFF

Heinrich Gelbert

PFAFF-Näh- und -Bügelmashinen
Talacker 50, Telefon 23 98 92, 8001 Zürich



Eltern, die gesund denken, haben meist gesunde Kinder

In diesen Familien gilt es
als selbstverständlich:
täglich morgens und abends
Zähneputzen mit Blend!

Kinderzähne – Zähne also, deren zarter
Schmelz der Zahnhäule (Karies) noch
nicht viel Widerstand leistet, gerade diese
empfindlichen Zähne müssen täglich ge-
putzt werden.

Die meisten Kinder putzen die Zähne
nicht gern. Da muss man strang sein
oder es klug, eine Zahnpasta zu wählen,
die Ihnen gefällt. Blend! zum Beispiel,
die sage nach Himbeeren schmeckt, ob-
schon garantiert kein Zucker drin ist.
Mit Blend! macht den Kindern das Zähne-
putzen Spass, und Ihre Zähne bleiben
gesund. Die Versuchstube Blend! kostet
Fr. 1.40, die grosse Blend!-Tube Fr. 2.80.
In Fachgeschäften erhältlich.

die Zahnpasta
für Kinder

Inserieren
bringt Gewinn!



Guter Tee kommt aus London!

Jeder Teekaner weiß, daß die besten Teemischungen
aus England kommen. In diesem Land wird mehr
Tee getrunken als anderswo in der Welt – und von
dort importieren wir für die verwöhntesten Teekinder
in der Schweiz den echten Englischen Cowning's Tea –
in fünf verschiedenen Spezialmischungen!

COWNING'S TEA

COWNING TEA COMPANY LTD LONDON/ZURICH

GUTSCHEIN! Gegen Einsen-
dung dieses Inserates erhalten
Sie 5 Gratismuster vom Import-
eur: HANS U BON AG - 8022
Zürich Talacker 41 Telefon
051/23 06 36

RI-18

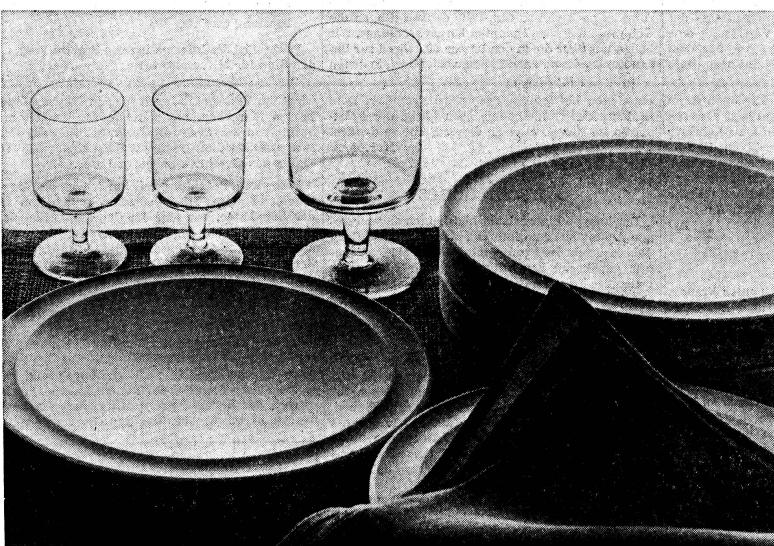
RUHIG
schlägt Ihr
nervöses
Herz mit

Zellers Herz- und Nerventropfen

Beruhigend, krampf-
lösend, zirkulations-
fördernd, Ein reines
Heilpflanzentropfen-
präparat

Flüssig: Fr. 4.40 um Fr. 8.20
Kurpackung (4 gr. Fl.) Fr. 27.–
Dragées Dose (50 Drag.) Fr. 3.60
Erhältlich in Apotheken
und Drogerien Kurpackung (350 Drag.) Fr. 18.–

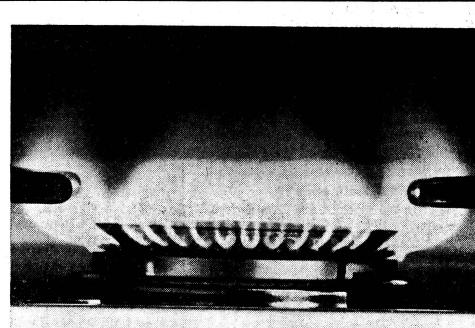
Fondue-Tischleindeckdich



ein einfacher Holzteller (auch für
«Gschwelle» und für «Barbecue»)
aus Ahorn roh 21 cm Ø Fr. 4.50.
Auf ein großes Leinenset
gestellt, dazu die feinen Leinen-

servietten in acht Farben. Set
33x45 cm handgesäumt Fr. 6.70.
Das moderne Fussglas:
Rotwein Fr. 4.50, Weisswein
Fr. 4.30, Kirsch Fr. 3.90.

SPINDEL
Kunstgewerbe und Heimarbeit
St. Peterstrasse 11, 8001 Zürich
Telefon 051 23 30 89



Ob köcheln
oder kochen
nur Gas allein
gehört sofort

**Vieles
spricht
für
gas**

Darum
lieben Frauen
die sichtbare
Flamme. Eine
kleine Drehung –
und sofort
ist die
volle Wärme da –
oder wieder weg.
Gas ist Wärme
nach Maß.
Mit den neuen,
modernen
Gasherden
wird das Kochen
zum Vergnügen.